

/ Juni 2006

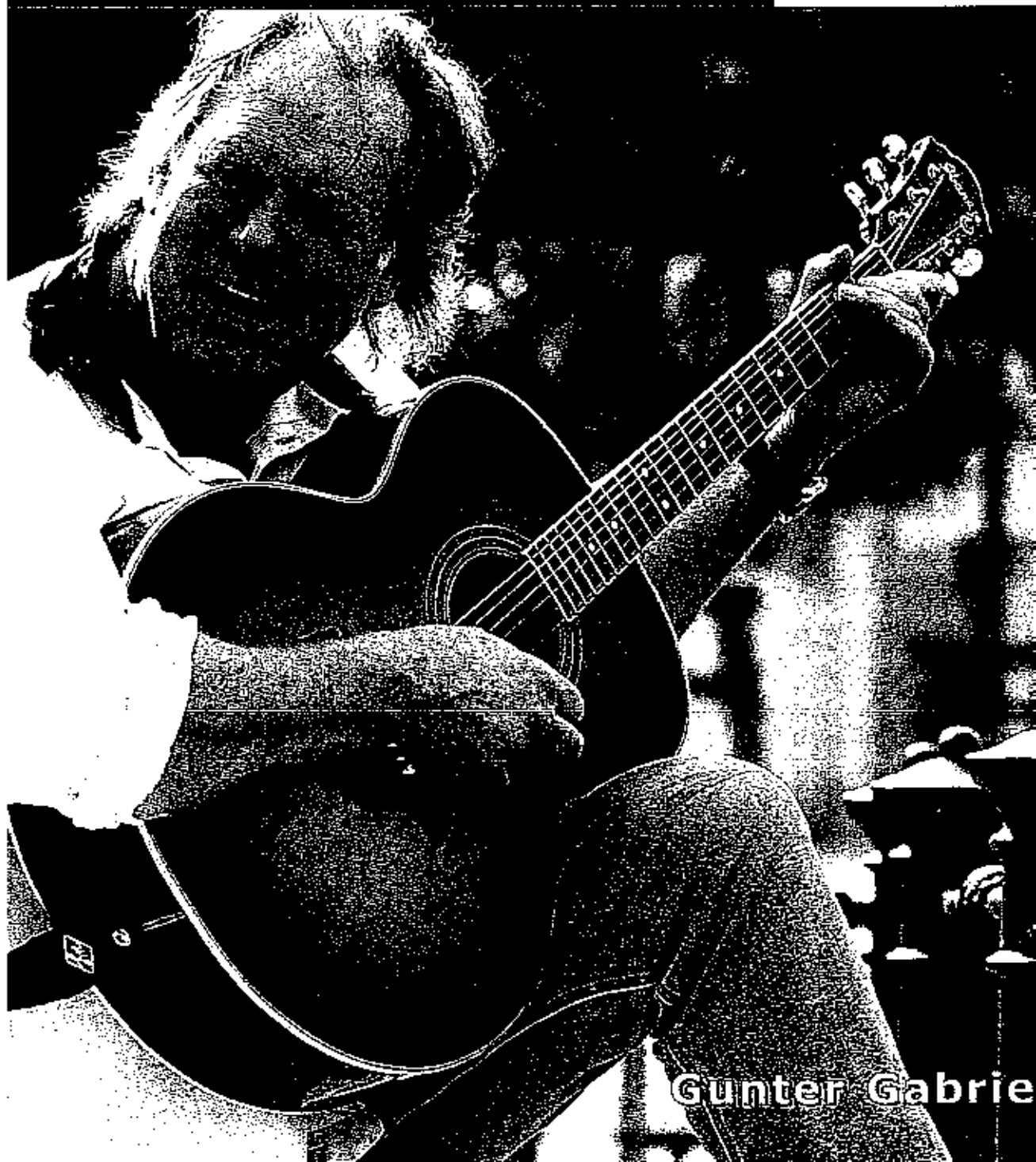
EMPELS

Das Straßenmagazin

1,60 EUR

davon gehen
80 Cent

an die Verkäuferin
bzw. den Verkäufer



Gunter Gabriele



Samstag, 6. Mai
Heute sind unsere Mitarbeiter Hartmut Falkenberg und Jan Postel zu Gast auf dem Kreisparteitag der Kieler SPD. Die Sozialdemokraten hatten uns eingeladen, für unser soziales Zeitungsprojekt zu werben. Bei einer Spendensammlung kommen außerdem rund 300

Euro zusammen. Für den 51-jährigen Hartmut „Hardi“ Falkenberg (Foto) ist es der erste öffentliche Auftritt für HEMPELS. Seit einigen Wochen verstärkt er unser Team. Als so genannter Fundraiser ist er für den Bereich Sozialmarketing zuständig und wird sich auch um Anzeigengewinnung kümmern. Hardi ist von außen zu uns gestoßen. Er gestaltet bereits seit vielen Jahren das Bildungsangebot eines Veranstaltungszentrums in Bergedorf. Wie er die ersten Wochen seiner professionellen Arbeit für HEMPELS erlebt hat? „Ich finde viele offene Türen vor“, sagt er, „HEMPELS hat sich in der Vergangenheit große Anerkennung erarbeitet, der Name besitzt im Land einen ausgesprochen guten Klang.“

Dienstag, 16. Mai
Joachim Osterburg, der unsere Verkäuferinnen und Verkäufer betreut, kommt mit einem speziellen Anliegen in die Redaktion. Es gab vereinzelt Beschwerden, dass Menschen HEMPELS verkauft haben, ohne dazu autorisiert gewesen zu sein. Das ist ärgerlich, weil so die Arbeitsmöglichkeiten unserer Verkäufer eingeschränkt werden.

Deshalb an dieser Stelle die Bitte an unsere Leserinnen und Leser: Kaufen Sie die Zeitung nur bei unserem offiziellen Verkaufspersonal. Jede Verkäuferin, jeder Verkäufer muss gut sichtbar einen Verkaufsausweis mit sich führen. Und informieren Sie uns, sollten sie mal auf eine Person ohne Ausweis treffen.

Dienstag, 23. Mai
Heute ist wieder Training unserer Fußballmannschaft als Vorbereitung auf die Deutsche Meisterschaft der Obdachlosen, die am Pfingstwochenende auf dem Kieler Bahnhofsvorplatz stattfindet. Ein- bis zweimal wöchentlich wird in einer Mettenhofer Halle trainiert. Alle freuen sich auf dieses Ereignis, entsprechend steigt so langsam die Anspannung. Auch für das Vorbereitungsteam des Turniers wird die Arbeit nicht weniger. Die Sportstudenten Lars Wehrmann, Tim Zuleger, Henning Bindzus und Katrin Kretschmer haben alle Hände voll zu tun, ebenso wie Anike Fritz von Kiel Marketing und der Vorstand des Veranstalters HEMPELS e.V., damit beim ersten Anpfiff am 2. Juni um zehn Uhr auch alles passt.



Titel

Seite 4 Gunter Gabriel:
Ein Sänger mit
Botschaften,
die anecken



Schleswig-Holstein Sozial

Seite 7 Schleswig-Holsteiner ohne Chance
auf Arbeitsplätze in Dänemark
Seite 8 Meldungen
Seite 9 Kolumne: Raupachs Ruf
Seite 9 Straffälligenhilfe: neue Ausrichtung
Seite 10 Modellprojekt: Heroin vom Staat
Seite 12 Musik für taube Menschen

Reportage

Seite 14 Aus dem Leben eines Messies



Fotografie

Seite 16 Das Abseitige des Fußballs: Fotos von
fünf Fotografen und Fotografinnen



Sport

Seite 20 Deutsche Meisterschaft
obdachloser Fußballer

Rubriken

Seite 2 Aus der Redaktion
Seite 21 Sperlings Sprechstunde; Meldungen
Seite 21 Leserbrief
Seite 22 Veranstaltungen; Klotipp; Buchtipp
Seite 23 Serie: Bürgerrechtlerin Ayaan Hirsi Ali
Seite 24 HEMPELS vor Ort
Seite 26 Fragebogen; Musik-Tipp
Seite 27 Chatroom
Seite 28 Rezept; Karikatur
Seite 30 HAIOPÉIS; Bildrätsel
Seite 31 Fanny Müller: Geschichten von Frau K.

Titelfoto: journalistenbüro röhrenwenzel, Berlin

Impressum

Herausgeber: HEMPELS e. V., 24103 Kiel
Redaktion Kiel: Schaßlic 4, 24103 Kiel,
Tel.: 0431-67 44 94; Fax: 0 61 31 16
Redaktion Flensburg: Tagustreff
Johanniskirchhof 19, Tel.: 0461-4 80 83 25
E-mail: Rendsburg@hempels-sh.de
Redaktion Husum: Postfach 1167,
25801 Husum, Tel./Fax: 04841-66 21 09
Redaktion Rendsburg:
E-mail: fraechdax@freenet.de

Geschäftsführerin: Catharina Paulsen
Redaktion: Peter Brandhorst (V.i.S.d.P.),
Mitarbeiter: Britta Andresen, Esther Gelöbinger,
Karin Götz, Joachim Osterburg, Catharina
Paulsen, Thomas Repp
Grafik: Nadine Grünwald
Anzeigen: Moel Nickels
Verkäuferbetreuer: Thomas Repp
Verelinsvorstand: Angela Bränlug,
Thomas Repp, Jo Tein
HEMPELS-Café:
Schaßstraße 4, 24103 Kiel
Tel.: 04 31-6 61 41 76

HEMPELS im Internet:
www.hempels-sh.de
reda@hempels-sh.de
Druck: Rollenoffset-Druck Kiel
Stockholmstr. 12, 24109 Kiel
Geschäftskonto:
Kto. 316 300 bei der EDG
Spendenkonto:
Kto. 1 316 300 bei der EDG
BLZ: 210 602 37
HEMPELS e.V. ist als gemeinnüt-
zig anerkannt: Finanzamt Kiel
Nord unter der Nr. GI 4474



HEMPELS Straßenmagazin ist
Mitglied im Internationalen
Netzwerk der Straßenzeitungen
und im Bundesverband Sozialer
Straßenzeitungen

Ein Sänger mit Botschaften, die anecken

Er ist ein Mensch der Gegensätze und Widersprüche: Gunter Gabriel hat Millionen verdient und ist ins Bodenlose abgestürzt. Jetzt reitet er die nationale Welle und gibt sich überrascht, dass er damit vor allem von der politisch rechten Szene Zustimmung erntet.



Fotos (2): Journalistenbüro röhrenwenzel, Berlin

Vielleicht ist es ja einfach so: Die Welt ist schlecht. Und wer in ihr nach dem Guten sucht, läuft Gefahr, immer wieder zwischen tonnenschwere Mühlsteine zu geraten. Der Sänger Gunter Gabriel sitzt auf seinem Hausboot und schimpft erst mal auf Medien und Gesellschaft. Verlacht worden sei er so manches Mal, und dabei wollte er immer doch nur Vorbild sein und den Leuten sagen, dass sie ihren Mund aufmachen sollen. Geld verdienen natürlich auch, „ist ja mein Job.“

Verdient hat er reichlich in seiner langen Karriere – und fast alles wieder verloren. „Mit zehn Millionen Euro in die Knie gegangen“ war er Mitte der achtziger Jahre, weil er sich auf ein faules Bauherrenmodell eingelassen habe. Nach einem anschließenden Pfeife-Jahrzehnt und unsteten Lebens in einem Wohnwagen mit ungezählten Alkoholexzessen und scheinbarem Absturz ins Bodenlose glaubt er, inzwischen wieder Grund unter den Füßen zu haben. „Ich bin gut im Geschäft und vermittelte Botschaften“, sagt der knapp 64-Jährige heute. Das Problem: Seine Botschaften ecken an.

„Gunter hat mehr zu bieten als nur das ihm anhaftende negative Image“, hatte sein Manager am Telefon gesagt. Und jetzt auf seinem in einem Nebenbecken des Hamburger Hafens liegenden Hausboot scheint es ihm, dem Sänger, geradezu Freude zu bereiten, sich zunächst über vergangene Saufgelage und aktuelle Schlagzeilen auszulassen. „Ich bin ein Mann der Straße“, sagt er, „mir kann niemand etwas verbieten, ich mache die Dinge trotzdem so.“ Auf dem Boulevard teilweise unterhalb der Gürtellinie aufbereitete Beziehungskräche und Raufeinlagen scheint er bis heute als Nachwels von Popularität zu verstehen.

Der aus dem westfälischen Bünde stammende Sohn eines Schrankenwärters, der von sich selbst behauptet, „nicht gebildet“ zu sein, hatte vor allem in den siebziger und frühen achtziger Jahren große Erfolge als Sänger und Songschreiber. Fernfahrer und Fabrikarbeiter verehren bis heute Songs wie „Hey Boss, ich brauch mehr Geld“,

erwies sich anschließend die deutsche Wiedervereinigung als besonderer Glücksfall für Gabriel. Die offizielle DDR hatte ihn immer geächtet, „worauf ich sehr, sehr stolz war“, und nun lag plötzlich ein riesiger Publikumsmarkt neu vor ihm. „Ich will ein Bekenntnis zu Deutschland ablegen“, erklärt er seine Motivation, mit einer schwarz-



„30-Tonner-Diesel“ oder „Komm unter meine Decke.“ Insgesamt tausend Schlager sind über die Jahre aus seiner Feder geflossen, die auch viele andere Interpreten bekannt gemacht haben. Wenn irgendwo ein Radiosender Frank Zanders „Ich trink auf dein Wohl Marie“ spielt oder Jullane Werdings „Wenn du denkst du denkst, dann denkst du nur du denkst“, dann kassiert Schreiber Gabriel an den Gema-Gebühren weiterhin mit wie auch bei Spielen der HSV-Fußballer, deren offizielle Vereinshymne er geschrieben hat. „200.000 Plepen kommen da im Jahr schon zusammen“, sagt Gabriel. Mit Plepen meint er Euro.

War er bis zu seinem Absturz der Arbeiterdarsteller, der mit Country-Romantik zum gefeierten Idol von Truckern und Fahrern Liefer gelegter Autos aufstieg,

rot-gold-farbenen Gitarre auf die Bühne zu klettern und Songs zu singen, in denen es nur so trieft vor Stolz und Deutschland. In „Hier ist mein Land“ besingt er, „warum ich so sehr auf Deutschland steh“: Neben Beethoven oder Erich Kästner, Albert Einstein oder Boris Becker wird darin auch Werner von Braun dafür gerühmt, „die erste Rakete zum Mond“ abgeschossen zu haben. Jener Nazi von Braun, der vor seiner NASA-Arbeit als SS-Offizier und technischer Direktor der Raketenversuchsanstalt Peenemünde mitverantwortlich war, dass sich mehr als 20.000 Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge zugrunde schufteten mussten.

Zumindest Teilen seines Publikums scheint das zu gefallen. Nicht nur im Gästebuch seiner

Oben:
Arbeiterdarsteller mit Country-Romantik – Gabriel auf der Bühne

Fortsetzung auf Seite 6

Fortsetzung von Seite 5

Homepage erntet Gabriel Anerkennung, dass er für seine „rechten Erfahrungen gerade steht.“ Gabriel weist solches zurück. „Nichts kapiert“ hätten diese Schreiber, mit seinen Songs bekenne er sich überhaupt nicht zu rechtem Gedankengut. Er wolle lediglich zum Ausdruck bringen, „gerne ein deutscher Junge zu sein. Aber nicht: „Ich bin stolz, ein Deutscher zu sein.“ Die Neonazis im Osten „haben's nicht drauf. Wenn ich auf die Bühne komme, dann sind die Leute hinterher nicht mehr rechts.“ Seine voraussichtlich im Sommer erscheinende neue CD wird „Ich bin ein Patriot“ heißen. Patriot Gabriel sieht sich „politisch ganz klar liberal.“ Einer

„Ich vermittele Botschaften“, sagt Patriot Gunter Gabriel

Partei fühle er sich nicht verpflichtet, aber Kanzlerin Merkel lobpreist er für ihren „anderen Stil.“

Zu seinen Widersprüchen gehört auch, dass er immer wieder auf sozialen und karitativen Veranstaltungen für Obdachlose und benachteiligte Menschen auftritt und hingegen bei anderen Gelegenheiten, wie vor anderthalb Jahren in Ostdeutschland, Arbeitslose als fäul beschimpft. Ein Missverständnis sei seine damals von einer Kamera festgehaltene Äußerung gewesen, sagt er heute.

Einen Tag nach jener Entgleisung hatte er vor einer anderen Fernsehkamera noch nachgelegt, dass Hartz IV „deshalb verdammt noch mal wichtig ist.“ Wichtig und richtig ist für ihn

nach wie vor auch, von 2000 bis 2003 mehrmals vor deutschen K-For-Soldaten im Kosovo aufzutreten zu sein. Die Öffentlichkeit habe das „In den falschen Hals bekommen. Ich bin kein Kriegshetzer, es ging mir nur um die Unterhaltung der Soldaten.“

Den Mund aufmachen auch dann, wenn es Prügel setzen könnte. Gunter Gabriel scheint beim Vorankommen nur selten in den Rückspiegel zu schauen. „Ich neige dazu, durchgeknallte Leute anzuziehen“ erklärt er so manche Eskapade seines Lebens. Sein Verhalten habe er vom gewalttätigen Vater übernommen. „Meine Kindheit ist meine eigentliche Macke“, sagt Gunter Gabriel, „eigentlich bräuchte ich immer einen Psychiater als Kompass an meiner Seite.“ Einer der dabei hilft, nicht immer wieder zwischen Mühlsteinen zu geraten. **Peter Brandhorst**

Unten: „Ich neige dazu, durchgeknallte Leute anzuziehen“ - Gunter Gabriel mit Frühstückszigarette auf seinem Hausboot



Foto: Brandhorst

Keine Chance ohne Sprachkenntnisse

Zeitung berichtet über freie Jobs in Dänemark – und liegt falsch

Dänemark als Ausweg für arbeitslose Menschen aus Schleswig-Holstein? Nachdem das Hamburger Abendblatt Mitte Mai berichtete, das Nachbarland suche dringend bis zu 20.000 Arbeitskräfte vor allem aus Hamburg und Schleswig-Holstein, um freie Stellen besetzen zu können, brachen bei der für die Vermittlung zuständigen Hamburger Agentur für Arbeit die Telefonleitungen zusammen. Die Nachfrager mussten enttäuscht werden: Lediglich für 150 freie Stellen im Bauhandwerk werden bei der hiesigen Arbeitsagentur Mitarbeiter gesucht. Im Abendblatt hatte es unter Bezug auf deutsch-dänische Handelskammer und Hamburger Arbeitsagentur geheißt, dänische

Unternehmen aus den Bereichen Pharma, Biotechnologie oder Lebensmitteltechnik sowie Banken und Versicherungen suchten in Norddeutschland händeringend nach Arbeitskräften. Die Arbeitsagentur finanziere Interessenten auch Sprachkurse. „Alles Quatsch“, sagte Sprecherin Freitag vom zuständigen Europaservice der Hamburger Arbeitsagentur jetzt gegenüber HEMPELS. Von einer größeren Nachfrage könne überhaupt keine Rede sein. Es mache keinen Sinn, beispielsweise deutschsprachige Bankmitarbeiter nach Dänemark zu vermitteln. Eine Grundvoraussetzung für Auslandsarbeit sei das Beherrschen der Sprache. „Das lässt sich nicht in ein paar Wochen mit ein

paar Kursen bewerkstelligen“, so die Sprecherin. Sprachkurse würden nur vereinzelt im gewerblichen Bereich angeboten. Fakt ist, dass in Dänemark praktisch Vollbeschäftigung herrscht – die Arbeitslosenquote liegt bei nur vier Prozent. Der dänische Arbeitsmarkt profitiert von einer seit vielen Jahren betriebenen konsequenten Entkoppelung von Arbeitskosten und Sozialleistungen. Die Finanzierung des Sozialversicherungssystems wird zu 75 Prozent vom Staat übernommen und senkt somit die Lohnnebenkosten der Betriebe. Zugleich macht der Staat Arbeitslosen ordentlich Druck. Eigenverantwortung steht im Vordergrund. Auch in Bildung wird stark investiert. - pb

Anzeigen



Firma Fichna Garten & Landschaft

Eine Ausgründung der HEMPELS GmbH

Service rund ums Haus
alles aus einer Hand

- Umzüge
- Entrümpelungen
- Transporte
- Reinigungs- und Aufräumarbeiten
- Gartenpflege
- Gartengestaltung
- und vieles mehr



Firma Andreas Fichna
Ziegelteich 14, 24103 Kiel
Tel./Fax (04 31) 2 37 15 06
Mobil (01 60) 91 24 78 77
Andreas.Fichna@gmx.de

www.gartenservice-kiel.de

Lutz Hellmann

Mitglied des Bundestages



**Politik
für den Alltag -
nicht nur für Wahltage!**

Ich lade ein:

Zur Sprechstunde
mit Bürgerinnen und Bürgern
am Samstag, den

17. Juni 2006

13 bis 15 Uhr

Alo-Ini Kiel, Ilfisstr. 34

und ab

17 Uhr zur Eröffnung des BürgerInnen-
Büros im Knooper Weg 184.

DIE LINKE.

IM BUNDESTAG

utopia velo

velofahrradmanufaktur

velotraum

riese und müller

GÜDEREIT

JANSEN

fahrradies

der fahrradladen in kiel-wik.
spezialräder, werkstatt und rahmenbau
• adalbertstraße 11 • 24106 kiel
• tel: 0 431 33 20 16 • fax: 0 431 33 63 81
• net: www.fahrradies-kiel.de

Sehn' se?

Anzeigen in HEMPELS werden gelesen. Schalten auch Sie zu günstigen Preisen.

Nähere Infos bei unserer Anzeigenabteilung:
(04 31) 67 44 97

HEMPELS

Anzeigen

Meldungen

Wohlfahrt will Wertedebatte

Eine „kritische und konstruktive Debatte über Erziehungs- und Wertefragen“ fordert der Paritätische Wohlfahrtsverband Schleswig-Holstein. Der DPWV begrüßt damit die Anregung des SPD-Landtagsabgeordneten Rolf Fischer, in Schleswig-Holstein ein „Bündnis für Erziehung“ ins Leben zu rufen. Dazu wolle man eigene Erfahrungen einbringen. Es sei wichtig, in der aktuellen Wertedebatte Praktiker mit einzubeziehen. Nur so könne die Lücke zwischen den Ansprüchen an Erziehung und den tatsächlichen Rahmenbedingungen in den Familien, Kitas und Schulen geschlossen werden. Die Freie Wohlfahrtspflege leistet einen großen Beitrag zur Arbeit mit Kindern und Familien. Gut zwei Drittel der Kitas im Land sind in freier Trägerschaft organisiert. Auch zahlreiche private Schulen und Häuser für die Familienbildung gehören einem Verband der Freien Wohlfahrtspflege an.

DGB: 7,50 Euro als Mindestlohn

Der Vorstand des Deutschen Gewerkschaftsbundes (DGB) hat jetzt ein Konzept zur Einführung von Mindestlöhnen beschlossen. Als „allerunterste Grenze“ fordert der DGB mindestens 7,50 Euro die Stunde. Mindestlöhne seien erforderlich, um Armut trotz Arbeit zu bekämpfen. Tarifvertragliche Vereinbarungen über Mindestlöhne sollten dabei Vorrang haben.

Hartz IV: Stärkere Kontrollen

Empfänger von Hartz IV-Leistungen sollen ab 1. August stärker kontrolliert werden, so ein Beschluss der Bundesregierung. Man wolle so Missbrauch der staatlichen Leistungen bekämpfen. Künftig soll über Außendienste und Abfragen beispielsweise strenger geprüft werden, ob jemand die staatliche Hilfe zu Unrecht bezieht. Zudem werden die Unterhaltspflichten strenger gefasst. Bereits in

diesem Jahr sollen so 500 Millionen Euro eingespart werden, in den folgenden Jahren knapp anderthalb Milliarden Euro jährlich. Erwerbslosenverbände und Oppositionspolitiker kritisieren die Beschlüsse als reines Spargesetz und sprechen von „Repression und Überwachung.“ Statt die Arbeitslosen zu bespitzeln müssten diese beraten und gefördert werden.

Eigenes Gehalt reicht nicht aus

Weniger als die Hälfte der Deutschen ist in der Lage, vom eigenen Arbeitseinkommen zu leben. Wie das Statistische Bundesamt in Wiesbaden jetzt bekannt gab, finanzierten sich im Jahr 2004 knapp 47 Prozent der Männer durch Erwerbstätigkeit, 1991 waren es noch 56 Prozent. Bei den Frauen sank der Anteil im gleichen Zeitraum von 34 auf knapp 33 Prozent. Immer mehr Menschen müssen von Arbeitslosenunterstützung leben oder sind im Ruhestand. Vor allem im Westen ist zudem die finanzielle Unterstützung durch Angehörige eine wichtige Unterhaltsquelle. Knapp 32 Prozent waren 2004 darauf angewiesen. Im Osten waren es nur 18 Prozent.

Kinderarmut steigt weiter an

Erneut haben jetzt Armutsforscher und Sozialverbände Alarm geschlagen: Kinderarmut ist in Deutschland weiter auf dem Vormarsch. Gleichzeitig werde das Thema von der Öffentlichkeit verdrängt, weil es stigmatisiere. Laut Kinderhilfswerk Unicef steigt die Kinderarmut in Deutschland stärker als in anderen Industriestaaten. Mehr als 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche seien inzwischen arm. Die Dunkelziffer liege sogar bei mehr als drei Millionen. Damit leben gut zehn Prozent der Kinder und Jugendlichen unter 18 in Armut. In Dänemark oder Finnland sind es nur 2,4 beziehungsweise 2,8 Prozent. In Deutschland seien Kinder inzwischen deutlich häufiger arm als Erwachsene. Noch nicht berücksichtigt sind in diesen Zahlen die Auswirkungen von Hartz IV. Laut Studie des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes unter dem Titel „Kinder und Hartz IV“ liegt die Quote inzwischen im Westen bei 12,4 Prozent.

Straffälligenhilfe:

Neue Ausrichtung

Der bisherige Schleswig-Holsteinische Verband für Straffälligen- und Bewährungshilfe hat sich programmatisch und personell erneuert. An der Spitze des Verbandes steht künftig mit Heribert Ostendorf ein ausgewiesener Verfechter der sozialen Strafrechtspflege. Neben der Straffälligenhilfe soll die Opferhilfe in den Mittelpunkt der Arbeit gerückt werden. Der neue Name lautet Schleswig-Holsteinischer Verband für soziale Strafrechtspflege – Straffälligenhilfe und Opferhilfe.

Soziale Strafrechtspflege will nicht nur den Straftätern helfen, ein Leben ohne Straftaten zu führen und somit neue Straftaten verhindern, sondern auch den Opfern helfen. Man will präventiven und rehabilitierenden Opferschutz organisieren. Dies ist schon in der Vergangenheit von vielen der aktuell 44 Mitgliedsorganisationen so praktiziert worden, soll nunmehr aber verstärkt aufgegriffen werden. Mit der Zusammenführung der Aufgaben für Täter und Opfer soll vermieden werden, dass Täter und Opfer in der kriminalpolitischen Diskussion gegeneinander ausgespielt werden.

Heribert Ostendorf hat sich bereits während seiner Amtszeit als Generalstaatsanwalt des Landes Schleswig-Holstein für den Täter-Opfer-Ausgleich engagiert als alternative und Gerechtigkeit wiederherstellende Form strafrechtlicher Handlungsmöglichkeiten. Als Professor an der Forschungsstelle für Jugendstrafrecht und Kriminalprävention der Universität Kiel und mit zahlreichen Veröffentlichungen streitet er entschieden für das im Strafvollzugsgesetz verankerte Gebot der Resozialisierung.

Kieler Woche – alle Welt guckt, alle Welt kommt zwischen 17. und 25. Juni nach Kiel. Zum Treffen des Diplomatischen Korps werden viele Botschaftsvertreter erwartet, die nordischen Parlamentarier tagen in Kiel, Vertreter der acht Partnerstädte und der befreundeten Städte aus aller Welt sind eingeladen – Gäste aus 70 Nationen kommen nach Kiel. Zur Kieler Woche ist Kiel International.

Nur zur Kieler Woche? Eigentlich ist Kiel 52 Wochen im Jahr International: 20.175 AusländerInnen und Ausländer wohnen in Kiel, weitere 8.553 eingebürgerte Deutsche und zusätzlich 5.333 Menschen binationaler Herkunft leben hier. 34.061 Menschen bringen also Tag für Tag den Hauch der großen weiten Welt in unsere kleine Stadt. Unsere ausländischen Mitbürger kommen aus über 140 Staaten. Die Welt ist nicht nur zu Gast, sie ist in Kiel zu Hause. Das sind die zehn häufigsten Herkunftsländer: Italien (291 Menschen), Iran (341), VR

Die Welt ist längst in Kiel zu Hause, nicht nur jetzt zur Kieler Woche

China (383), Kroatien (442), Jugoslawien (579), Ukraine (715), Irak (845), Russland (931), Polen (1599) und die Türkei (6581).

In jedem Kieler Stadtteil wohnen ausländische Mitbürger, aber es gibt klare Schwerpunkte: Jeder dritte Ausländer lebt in Gaarden oder Mettenhof. In Düsternbrook sind zehn, am Bücherplatz 42, in Dietrichsdorf 638, in Mettenhof 790 und in Gaarden-Ost 2110 türkische Bürger zu Hause. Jedes zweite Kind unter zehn Jahren, jeder zweite 10- bis 20-jährige Ausländer in Kiel lebt in Mettenhof oder Gaarden. Das spiegelt auch die Schulstatistik wieder: Mit 27 Nationen ist die Gaardener Fridtjof-Nansen-Schule (eine Ganztags-Hauptschule) Kiels internationale Schule. Von den 406 Schülern sind 156 ausländische Kinder (gut die Hälfte sind türkische Bürger); von den 250 Deutschen haben etliche Migrationshintergrund (z. B. Eingebürgerte, binationale Herkunft). Viele Lehrer arbeiten hier überdurchschnittlich engagiert.

Aber das reicht nicht: Krasses Vorsagen bei der Förderung von

Raupachs Ruf



Anmerkungen zu politischen Themen

Von Eckehard Raupach

Migrantenkindern wirft die neueste Pisa-Auswertung dem deutschen Bildungssystem vor. In diesem internationalen Vergleich steht die BRD an 17. und damit letzter Stelle. So liegen die 15-jährigen Schüler in dieser OECD-Studie mit der Mathematik-Leistung in der ersten Migrantengeneration um 21

Punkte hinter dem OECD-Durchschnitt, in der zweiten Generation (also in der BRD geboren) sogar um 61 Punkte hinter dem OECD-Durchschnitt. Dabei ist offensichtlich: Nicht unsere Lehrer sind die Trottel, sondern unsere dreigelassene Aussortierschule ist unfähig zur Integration.

Schule ist Landessache. Was macht die Stadt dort, wo sie das Sagen hat, für eine gute Integration? Das fragte 2003 das Kieler Forum für MigrantInnen und Migranten und regte ein Integrationskonzept für die Landeshauptstadt an; die Ratsversammlung stimmte dem im Herbst 2003 zu. Herbst 2005 legte das Referat für Migration, nach guter Zusammenarbeit mit vielen Organisationen, den Entwurf eines Migrationskonzepts vor. Die Leittexte könnten etwas politischer, die gut 50 Handlungsanweisungen etwas verpflichtender sein – aber die Richtung des 46-Seiten-Papiers stimmt. Die tüchtige Referatsleiterin Birgit Lawrenz zog durch die Ortsbeiräte, um für das Konzept zu werben. Ausgerechnet in Gaarden polterte der örtliche CDU-Ratsherr dagegen – Kopfschütteln darüber bei den Gaardener SPD-Ratskollegen und im Ortsbeirat. Dann krachte es in der CDU-Ratsfraktion – das Konzept wurde erst einmal auf die lange Bank geschoben. Die Schieber-Truppe muss sich entscheiden: Wenn sie Integration will, muss sie zustimmen und ein bisschen Geld bereitstellen. Lehnt sie ab, würde sich die CDU selber in die rechte Ecke stellen. In unserer kleinen und weltoffenen internationalen Stadt Kiel.

Heroin vom Staat

Können über Jahre schwerstabhängige Heroinkranke ihre Droge bald auf Krankenschein bekommen? Der bisherige Verlauf eines Modellprojekts in Hamburg zeigt, dass sich so physische und psychische Verfassung der Patienten verbessern lassen. Noch ist unklar, welche Auswirkungen das auf die Situation in einem Flächenland wie Schleswig-Holstein haben könnte.



Rechts:
Projektleiterin
Bonorden-Kleij
(re.) im Beratungsgespräch
mit Patientin
Birgit

Foto:
Brandhorst

Für Birgit war es ein täglicher Kampf, fast zwei Jahrzehnte lang. Seit sie mit 27 von Heroin abhängig wurde, drehte sich ihr Leben nur noch um die Droge. Morgens das Aufwachen mit Entzugsschmerzen, sofort anschließend die Suche nach dem Dealer. „Zwischen Aufstehen und zu Bett gehen konnte ich nur den Suchtdruck“, sagt die heute 48-Jährige. In den ersten Jahren hat sie ihre Abhängigkeit über zwei Erbschaften finanziert, „fast 100.000 Mark habe ich so durchgebracht.“ Später klaute sie in Kaufhäusern, täglich rund 80 Euro benötigte sie zum Schluss allein für den Stoff. „Mein Leben“, sagt Birgit, „bestand nur aus psychischem Stress.“

Inzwischen sind Suchtdruck und Psychostress gewichen, „mir geht es wieder gut.“ Die Frau mit den langen blonden Haaren ist zwar weiterhin von Heroin abhängig, ihre Droge bekommt sie jedoch seit ein paar Jahren vom Staat. Die Schwerstabhängige gehört zu den 85 von ursprünglich 200 Frauen und Männern, die weiterhin am im September 2002 begonnenen Hamburger Modellversuch einer kontrollierten Drogenabgabe teilnehmen. Unter ärztlicher Aufsicht spritzen sie sich zwei bis drei Mal am Tag Diamorphin, ein von Pharmafirmen synthetisch hergestelltes Heroin. Mit dem vom UKE Hamburg wissenschaftlich begleiteten Projekt soll herausgefunden werden, ob sich Schwerstabhängige so physisch und psychisch wieder stabilisieren und den Absprung aus der Drogenzene schaffen.

Die Studie, die neben Hamburg in Hannover, Frankfurt am Main, Köln, München, Bonn und Karlsruhe durchgeführt wird, ist Voraussetzung für eine mögliche Zulassung von Heroin als Arzneimittel. Der ursprünglich nur bis Ende Juni vorgesehene Verlauf wurde jetzt bis Jahresende verlängert, weil das Gesetzgebungsverfahren noch nicht abgeschlossen ist, um Heroin als Medikament zuzulassen. Allgemein wird damit gerechnet, dass es künftig dazu kommt. In der Hamburger Heroinambulanz wird das als Erfolg gewertet.

„Wir haben in den bisher knapp vier Jahren viele positive Erfah-

rungen sammeln können“, sagt Ärztin und Projektleiterin Karin Bonorden-Kleij aus Hamburg, „etlichen Patienten hat die kontrollierte Abgabe geholfen, ihrem Leben neue Perspektiven abzugewinnen.“ Die noch verbliebenen 85 Teilnehmer hätten sich aus der Szene lösen und ihren Beikonsum Schritt für Schritt drosseln können. Die gesundheitliche Verfassung wie auch die Lebensqualität seien deutlich verbessert worden, der Druck zu Beschaffungskriminalität verschwunden. „Für Schwerstabhängige ist die kontrollierte Abgabe eine gut geeignete zusätzliche Behandlung“, so Bonorden-Kleij.

Nur wer überlebt, kann auch aussteigen – kaum woanders fällt diesem Satz eine größere Bedeutung zu als in der Szene der über Jahre schwerstabhängigen Heroinkranken. Dennoch war das Modellprojekt anfangs umstritten – der Staat dürfe nicht als Dealer auftreten, lautete ein Missverständnis. Zudem bereitete es zunächst Schwierigkeiten, genügend Abhängige zur Teilnahme zu motivieren. Von den ursprünglich 200 Patienten – eine ebenso große Vergleichsgruppe, die mit Methadon substituiert wurde, ist bereits Ende vorletzten Jahres ausgelaufen – sind dann 115 im Laufe der Zeit wieder ausgestiegen.

Ein Drittel von ihnen hat es nicht geschafft, mit den erforderlichen festen Strukturen zurecht zu kommen, etwa ein Fünftel wurde „wegen Alllasten bei der Justiz aus dem Projekt wegverhaftet“ und rund ein Viertel ist in eine Abstinenztherapie gegangen. Von einer Handvoll habe man sich auch trennen müssen, so Projektleiterin Bonorden-Kleij, weil sie Regeln nicht beachtet haben. Von den verbliebenen 85 Patienten haben 41 inzwischen wieder Arbeit, zehn sogar auf dem ersten Arbeitsmarkt. „Insgesamt sind das ermutigende Zahlen“, so die Projektleiterin.

Zumindest für in Großstädten lebende Heroinkranke kann, das zeigt der Hamburger Projektverlauf, die durch den Staat kontrollierte Drogenabgabe ein Weg sein, um ihnen einen Ausweg aus dem Suchtkreislauf zu bieten. Noch ist unklar, ob und wie

sich diese Erkenntnisse auf die Situation eines Flächenlandes wie Schleswig-Holstein übertragen lassen. Man beobachte das Projekt mit großem Interesse, sagt der ärztliche Leiter der Fachambulanz Kiel, Hans-Georg Hoffmann. Doch seien Hamburger und Kieler Szene nicht vergleichbar. Fragen wie Erreichbarkeit der im ländlichen Raum wesentlich verstreuter lebenden Patienten oder Fahrtkostenerstattung müssten geklärt werden. Und auch, wie der große finanzielle Aufwand für Sicherheit und Personal in ein Verhältnis gebracht werden könne zu der deutlich kleineren Zahl von Betroffenen. Es müssten deshalb zunächst Ergebnisse aus eher vergleichbaren Städten wie Hannover abgewartet werden.

Birgit, die 48-jährige Heroinkranke aus Hamburg, sagt, den Absprung hinbekommen zu haben. „Ich schaffe es, neue Freundschaften außerhalb der Szene zu knüpfen“, erzählt sie, „ich bin wieder ein gern gesehener Mensch.“ In ihrer Freizeit beschäftigt sie sich jetzt viel mit Zeichnen. Und vor einem halben Jahr hat sie auch noch zu reiten begonnen.

Peter Brandhorst

Info: Modellprojekt

An dem bundesweiten Modellprojekt einer kontrollierten Heroinvergabe nehmen rund 1000 Patientinnen und Patienten teil – ausschließlich seit Jahren schwerstabhängige Menschen, deren Situation als praktisch hoffnungslos galt. Kurzfristiges Ziel ist die Stabilisierung, langfristig wird ein Leben ohne Heroin angestrebt. Über die Abgabe des Ersatzstoffes Methadon an Vergleichsgruppen soll zugleich herausgefunden werden, wie Betroffenen am besten geholfen werden kann. Erste Zahlen lassen den Schluss zu, dass die Abgabe von Heroin oft wirksamer ist als die Substitution mit Methadon. Gut zwei Drittel der Heroin-Patienten sind insgesamt in der Therapie verblieben – 28 Prozent mehr als beim Methadon. Und der Gesundheitszustand verbesserte sich bei 80 Prozent der Heroin-Patienten, sechs Prozent mehr als in der Methadon-Gruppe. Allerdings ist eine Heroin-Therapie wesentlich teurer. Sie kostet drei bis vier mal so viel wie eine Methadon-Behandlung, für die rund 2500 Euro im Jahr aufgebracht werden müssen.

-pb

Mit Schwingungen Rhythmus spürbar machen

Jürgen Breuninger (Foto re.) musiziert für taube und blinde Bewohner eines Sonderheims. Wie er es schafft, ihnen seine Musik trotz dieser Handicaps erfahrbar zu machen.



Foto: Michael Ruff

Musik. Rhythmisches Wummern von Trommeln. Exotische Klänge aus dem Didgeridoo, dem Blasinstrument der australischen Ureinwohner. Gesang. – In der Vorstellung ist all das ganz automatisch mit Hören verbunden. Um so schwerer fällt es, sich auszumalen, was Jürgen Breuninger tut: Der 41-Jährige macht Musik für und mit Menschen, die nicht hören und sehen können. Für Bewohner des Sonderheims für taubblinde und blinde Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Tensbüttel (Kreis Dithmarschen).

Wie kann das funktionieren? Wer den Raum betritt, in dem Breuninger mit Manuel und Michel arbeitet, vergisst die Frage schnell. Die Schwingungen erfüllen den Raum, sind fast greifbar. Man kann sich ihnen kaum entziehen – der Besucher so wenig wie Manuel und Michel. Auch Jürgen Breuninger konnte sich das zunächst nicht so recht vorstellen, als Irmtrud Schäfer, die stellvertretende Leiterin des Heims, ihn 1998 nach einem Konzert fragte, ob er nicht mal für die Bewohner spielen wolle. Das Experiment gelang. „Er hat genau den Nerv getroffen, die Schwingungen kommen bei den Leuten an“, sagt Irmtrud Schäfer. Höchst unterschiedlich allerdings: „Manche lassen sich vom Rhythmus mitreißen, andere werden völlig ruhig und entspannt.“

Michel Interessierte sich besonders für das Didgeridoo – und wurde Breuningers erster „Kunde“ im Heim. Weil seine Mutter während der Schwangerschaft an Röteln erkrankte, ist der 30-Jährige schwerst mehrfachbehindert: Er ist blind und taub, hat eine geistige Retardierung, autoaggressives und autistisches Verhalten, Bewegungsstörungen. Die Kommunikation läuft über einfache Gebärden und Symbole. So signalisiert ein Bambus-Stück, das Breuninger an einem Band um Michels Hals hängt, den Beginn der Musikstunde. Der freiberufliche Sozialpädagoge und Musiker packt das Didgeridoo aus, setzt das Ende auf die große Tisch-Rahmentrommel und beginnt zu spielen. Schon nach wenigen Tönen umfasst Michel mit beiden

Händen das Ende des Instruments, legt den Kopf auf die Trommel – so spürt er die Vibrationen am besten. Zwischendurch führt Breuninger Michels Hand auch an seine Kehle, um ihn Laute spüren zu lassen.

Manuel ist schwerer zur Ruhe zu bringen. Breuninger geht behutsam mit dem Didgeridoo auf ihn zu, Manuel schiebt es weg, zapzelt, gibt schrille Laute von sich. Dann beruhigt er sich langsam, macht schnurrende Laute als Zeichen von Zufriedenheit. Als Breuninger später Schellen auf die Trommel legt, greift Manuel sofort danach. „Er weiß, dass er die kriegt, aber nicht wenn er noch so aufgeregt ist, sonst lenkt er sich selbst zu sehr ab“, erklärt der Dithmarscher Musiker.

Manuel müsse man in Ruhe lassen, Michel leiten, weiß der 41-Jährige. Er hat über die Jahre eine enge persönliche Bindung zu den Bewohnern aufgebaut, tauscht sich auch regelmäßig mit den Betreuern aus. „Zunächst denkt man ‚Das ist die Musik, die das alles macht‘. Aber das stimmt nicht – es ist der Mensch“, sagt er. „Es braucht eine tragfähige persönliche Beziehung.“ Er müsse auf den einzelnen eingehen. Egal, ob bei den Einzelstunden oder in der Wohngruppe „Schneckenhaus“: Breuninger passt auf, dass keiner zu kurz kommt, bezieht alle mit ein, begrüßt nebenbei auch noch Raff, der auf seinem Rollbrett vorbei kommt.

Die Bewohner signalisieren, dass es ihnen gefällt, indem sie Breuninger zum Beispiel die

Hand entgegen strecken – oder schlicht, indem sie da bleiben. „Die Resonanz fällt dünn aus“, sagt der Musiker. „Man wird nicht beklatscht, man muss sich an Kleinigkeiten langhangeln.“ Es hat lange gedauert, bis er die Zeichen deuten konnte – und der Lernprozess dauert noch immer an. „Manchmal missverstehe ich sie. Einer hat mal unter die Trommel gepinkelt, weil ich nicht kapiert habe, dass er aufs Klo will“, erzählt der Sozialpädagoge schmunzelnd.

Natürlich sind seine wöchentlichen Besuche im Heim auch Therapie, sollen die Patienten ausgeglichener machen, den Zugang zu ihnen erleichtern – was auch gelingt. „Es geht auch darum, dass die Leute gefördert werden“, sagt Breuninger. Doch im Mittelpunkt steht für ihn das „Konzept Lebensfreude“: „In erster Linie soll es Spaß bereiten.“

Katrin Götz

■ Das Sonderheim für taubblinde und blinde Kinder, Jugendliche und Erwachsene in Tensbüttel wird seit 1976 von der Jobst und Anna Wichern-Stiftung in privater Trägerschaft geführt. Zunächst war das Haus nur für 20 Kinder ausgestattet, heute leben dort 57 Menschen mit zum Teil schwersten Mehrfach-Behinderungen. Sie sind zwischen zwölf und 47 Jahre alt und kommen überwiegend aus Schleswig-Holstein und Hamburg. Neben den Didgeridoo-Stunden gibt es auch andere Angebote wie therapeutisches Reiten. www.jobst-und-anna-wichern-stiftung.de Kontakt Jürgen Breuninger: (0 48 38) 7 80 05, www.didgeridoo-schule.de

Anzeige

Martens 

Seit 1908 **BESTATTUNGEN**

Wörthstraße 7/9 · 24116 Kiel · Fax 1 50 20 · Telefon **1 50 55**

Zu jeder Zeit · Auf Wunsch Hausbesuch · www.martens-bestattungen.de

Erd-, Feuer- und Seebestattungen · Überführungen · Vorsorgeberatung
Sterbeversicherungen · Treuhandverträge · Umbettungen

Leben mit innerem und äußerem Chaos

Sie können nicht unterscheiden zwischen Wichtigem und Unwichtigem und horten deshalb Sachen: Messies sind Menschen, die schon früh Bindungsstörungen und Traumata durchlebt haben. In extremen Fällen vermüllen ihre Wohnungen so, dass ihnen gekündigt wird. Meist leben Betroffene jedoch unterhalb dieser Schwelle. Eine Reportage über einen 50-jährigen Beamten, der es bisher nicht schafft, Ordnung in sein Leben zu bringen.

Womit anfangen, um ein wenig aus seinem Leben zu erzählen? Vielleicht mit einem Ende: Man will sich verabschieden und Robert geht jetzt zu seiner Mittelklasselimosine. Eine Tür nach der anderen öffnet er dann und der Blick fällt nur auf Taschen und Tüten, Päckchen und Kisten, sorgfältig verstaut bis direkt unter den Wagenhimmel. Auch im Kofferraum kein Platz nicht mal für nur ein schmales Handtäschchen. „So sieht mein Chaos aus“, sagt der 50-Jährige.

Robert, der eigentlich einen anderen Vornamen trägt, will täglich vorbereitet sein, sein Leben führt er im Konjunktiv. Es könnte ja passieren, sagt er dann,

plötzlich auf bestimmte Dinge angewiesen zu sein. Auf Öle oder andere Flüssigstoffe zum Beispiel, falls der Motor zu strecken drohe. Auf Ketten und Spaten, wenn der Wagen in Winterschnee oder Sommermatsch stecken bliebe. Dünne wie warme Bekleidung, Jacken, Hosen, Schuhe oder Stiefel müssen eh immer mehrfach griffbereit liegen. Manchmal fährt er für ein paar Tage zu seiner Freundin; wer weiß, wie sich dort in der anderen Stadt das Wetter entwickelt. Im Auto wie auch bei ihm Zuhause lagern Dinge, die er für die kleinen und großen Katastrophen braucht.

Ein äußeres Chaos, das doch bloß eine andere, viel größere Katastrophe im Leben des 50-jährigen Beamten im vorzeitigen Ruhestand beschreibt. Robert ist Messie, er kauft und hortet zwanghaft. Und so wie es ihm nicht gelingt, Ordnung und Übersichtlichkeit herzustellen, zwischen wichtig und unwichtig zu unterscheiden, so hat er es in seinem Leben bisher nicht geschafft, mit Gefühlen wie Angst und Schwäche, Leere und Verlassenheit umzugehen. Messies sind Menschen, die schon früh als Kind Bindungsstörungen und Traumata wie Missbrauch erfahren haben. Im späteren Leben verknüpfen sie deshalb ihre

Identität mit materiellem Besitz. Auch von Nutzlosem können sie sich nicht trennen – sie fürchten, sonst erneut Verlustgefühle zu durchleiden. Die Angst, mit dem Aufräumen überfordert zu sein, hält den 50-Jährigen davon ab, überhaupt erst damit zu beginnen.

Wenn Robert erzählt, dann versucht er seine Emotionen runterzudimmen wie andere eine Lampe. Lese spricht er über seine Gefühle und darüber, wie er immer wieder versucht, sich aus der realen Welt zurückzuziehen. Einkaufen nur im Dunkeln oder außerhalb der Stoßzeiten, damit niemand bemerkt, dass er wie so viele Messies auch mit seiner Körperhygiene überfordert ist; tagelange Fluchten, ohne selbst der Freundin ein Zeichen zu hinterlassen.

Niemand soll ihn kontrollieren können, so wie die Mutter es bis heute versucht. Die 74-Jährige steht in dem schon lange nicht mehr bei ihr lebenden Sohn weiterhin den kleinen Jungen, dem sie kurzerhand Zuneigung und Liebe verweigert, wenn ihr etwas missfällt. Auch sein Vater hat sich ihm entzogen, hat sich vor bald 25 Jahren erhängt. „Früher habe ich körperliche Schläge bekommen“, sagt Robert, heute erlebt er es als seelische Prügel, wenn die Mutter sein Weihnachtsgeschenk harsch ablehnt. In solchen Momenten der Begegnung scheint es zu sein, als bewege sich die Mutter hinter oberarmdicken Panzerglasscheiben. Der Sohn sieht sie, aber durch diese Wand dringt nie Anerkennung, keinerlei positive Reaktion.

Geschätzt wird, dass etwa 15 Prozent der Bevölkerung mit ei-

Unten:
15 Prozent der Menschen leben mit innerem Chaos – Janice Pinnow leitet den Landesverband der Messies

Fotos (2):
Brandhorst





nem Inneren Chaos leben. Die Fülle der auf sie einströmenden Eindrücke und Ereignisse überfordert sie. Äußerlich bewegen sie sich oft unauffällig und versuchen, im Berufsleben strukturiert zu arbeiten, aber es gelingt Ihnen nicht immer. Unterlegen sind sie bei der Organisation des privaten Bereichs - Termine und Verabredungen können nicht eingehalten werden, Freizeit nicht gestaltet und soziale Kontakte nicht ausreichend gepflegt werden. Bei etwa zwei Prozent der erwachsenen Bevölkerung in Deutschland, rund 1,6 Millionen Menschen, kommt es zu einer umfassenden krankhaften Ausprägung des Messie-Syndroms. Neben der Angst ist Scham das sie bestimmende Gefühl. Messies, die neben dem Inneren auch in einem äußeren Chaos leben, vereinsamen eher, als dass sie einen Blick auf ihr Durcheinander zuließen.

Viele Messies waren oder sind in anerkannten Berufen tätig, als Lehrer oder Professoren, Mana-

ger oder Regierungsbeamte. „Wir haben lauter schlaue Köpfe in unserer Gruppe“, sagt Janice Pinnow, die von Adendorf bei Lüneburg aus den „Landesverband der Messies im norddeutschen Raum“ leitet. Warum wenig Arbeiter? „Man muss sich selbst hinterfragen“, erklärt Pinnow, „das macht nicht jeder.“ Die 41-jährige zweifache Mutter war früher selbst Messie. Jetzt geht sie offen mit ihrem inneren Chaos um, „ich bin ja nicht Schuld an meinem kaputten Elternhaus und an frühe Missbrauchserfahrungen.“

Was tun, wenn es im Kopf eines Menschen überläuft und sich auch sonst im Leben das heillose Durcheinander stapelt? „Es gibt kein Patentrezept“, sagt Janice Pinnow, oft sind auch Therapeuten mit dem noch relativ unerforschten Messie-Syndrom überfordert. Es mache jedoch keinen Sinn, als erstes das äußere Chaos zu bearbeiten. Jeder Betroffene müsse an sich selbst arbeiten und verlagerte Gefühle

wahrnehmen. Selbsthilfegruppen seien dabei hilfreich. „Wenn das innere Chaos weg ist, dann beseitigt sich das äußere. Der Blick wird klarer.“

Mut zum Mut haben, sich zu seiner Situation bekennen. Robert steht weiter neben dem Auto und spricht davon, „eigentlich noch kein Land zu sehen.“ Bisher kein Ausweg, kein Ende erkennbar, noch keine wirkliche Antwort auf die Frage, wie aufhören. Inzwischen hat er sich einer Selbsthilfegruppe angeschlossen und begonnen, Gefühle wie Trauer, Scham und Angst zuzulassen - der Selbstmord des Vaters, die Dominanz der Mutter. Das könnte, hofft Robert im Konjunktiv, ein Anfang sein.

Peter Brandhorst

■ Infos zu Selbsthilfegruppen: www.messie-syndrom.de Oder bei Janice Pinnow (Landesverband der Messies), (0 41 31) 68 20 91. E-Mail: Info@messie-syndrom.de

Oben:
Der 50-jährige
Messie Robert
hortet alles
Mögliche, auch
in seinem Auto

Das Abseitige des Fußballs

Fotos von Norbert Enker, Andreas Herzau, Susanne Katzenberg,
Nicola Schudy und Andreas Teichmann

Ab dem 9. Juni steht gut vier Wochen lang die Fußball-Weltmeisterschaft im Mittelpunkt. Besser gesagt jener Fernsehfußball für die Masse, übertragen aus Arenen mit fein gebürstetem Rasen und zelebriert von zumeist in unendlich Geld schwimmenden Ich-AGlern, dabei überwacht von Schiedsrichtern, die wie Showmoderatoren mit Backenmikros umherlaufen. Der Basisfußball kommt bei diesem Ereignis nicht vor. Die Fotografen Norbert Enker, Andreas Herzau, Susanne Katzenberg, Nicola Schudy und Andreas Teichmann haben sich für das Abseitige des Fußballs interessiert, für das Jenseits des medialen Interesses und des Kommerzes. Sie haben Jugendfußballer begleitet, vergessene Sportplätze fotografiert und auch die penible Kunstrasenzucht beobachtet, bei der Lupe und Schere eine große Rolle spielen. Ihre Fotos sind noch bis zum 16. Juli in der Ausstellung „Fußball – Abseits“ im Altonaer Museum in Hamburg zu sehen.

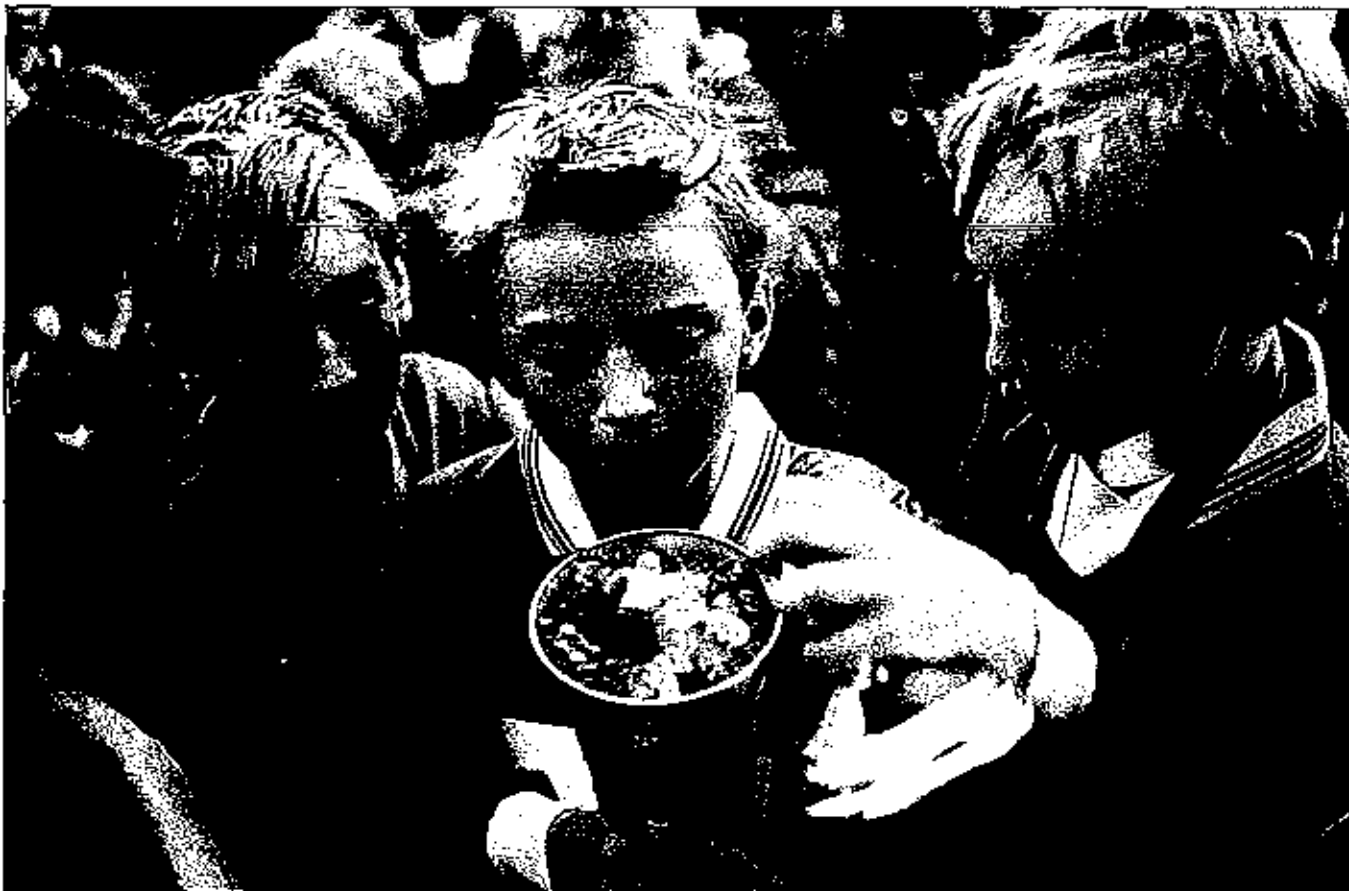


Foto: Andreas Herzau

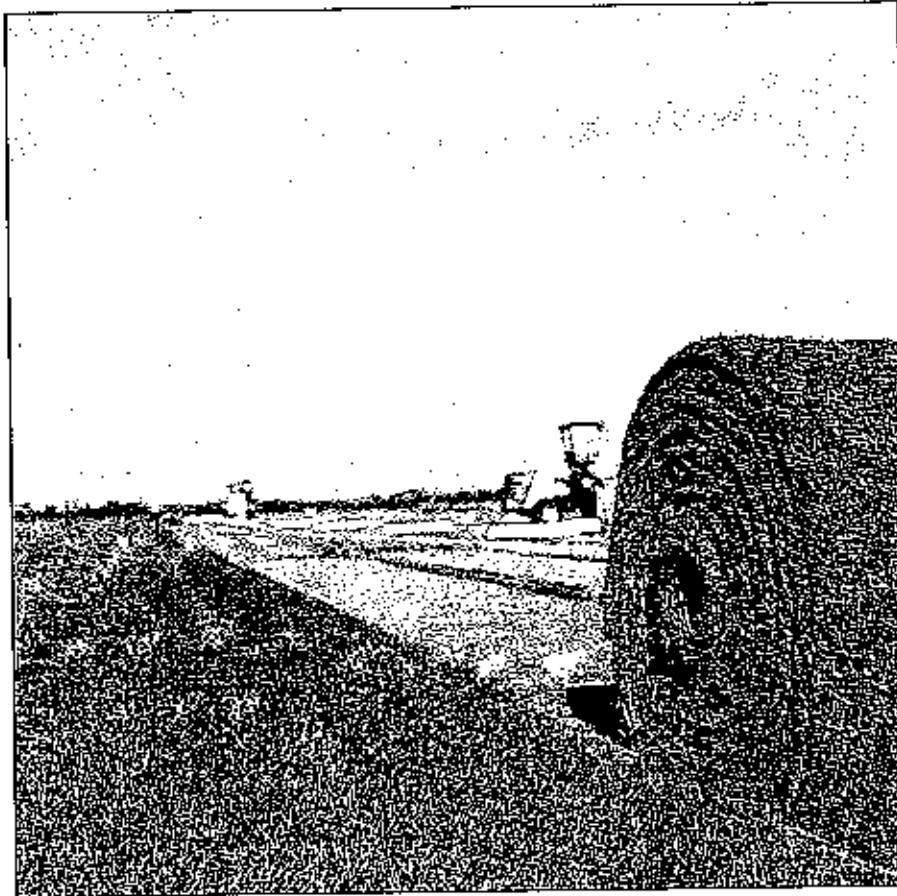


Foto: Susanne Katzenberg

Susanne Katzenberg beobachtete die Produktion von Kunstrasen (links). Nicola Schudy fotografierte einen zugewachsenen Bolzplatz in der Provinz (unten).

Stolz auf den Gewinn eines Gummibären-Pokals: Andreas Herzau fotografierte Hamburger Jugendfußballer (Seite 16).

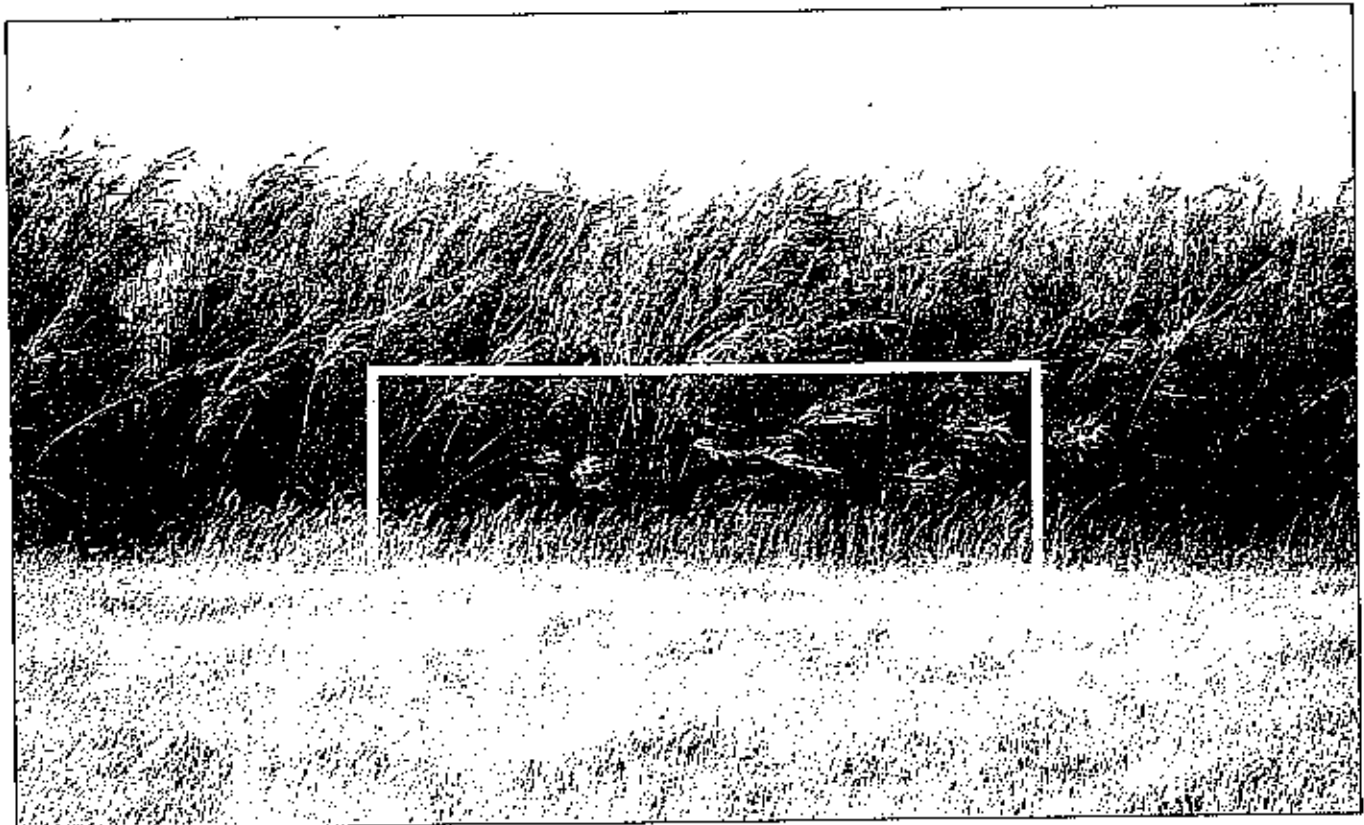


Foto: Nicola Schudy

Unterklassige
Kicker vor und
nach einem Match
– festgehalten von
Andreas
Teichmann (oben
und unten).



Die Bilder auf der rechten
Seite vermitteln den
Kontrast zwischen der
großen HSV-Arena und
einem kleinen Dorfplatz,
fotografiert von Norbert
Enker, Susanne
Katzenberg und Nicola
Schudy





Foto: Norbert Enker

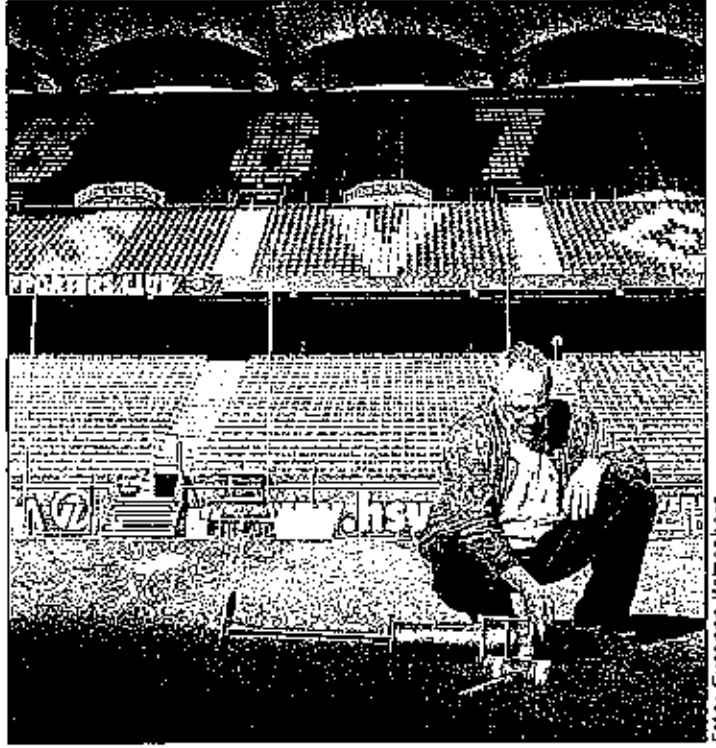


Foto: Susanne Katzenberg

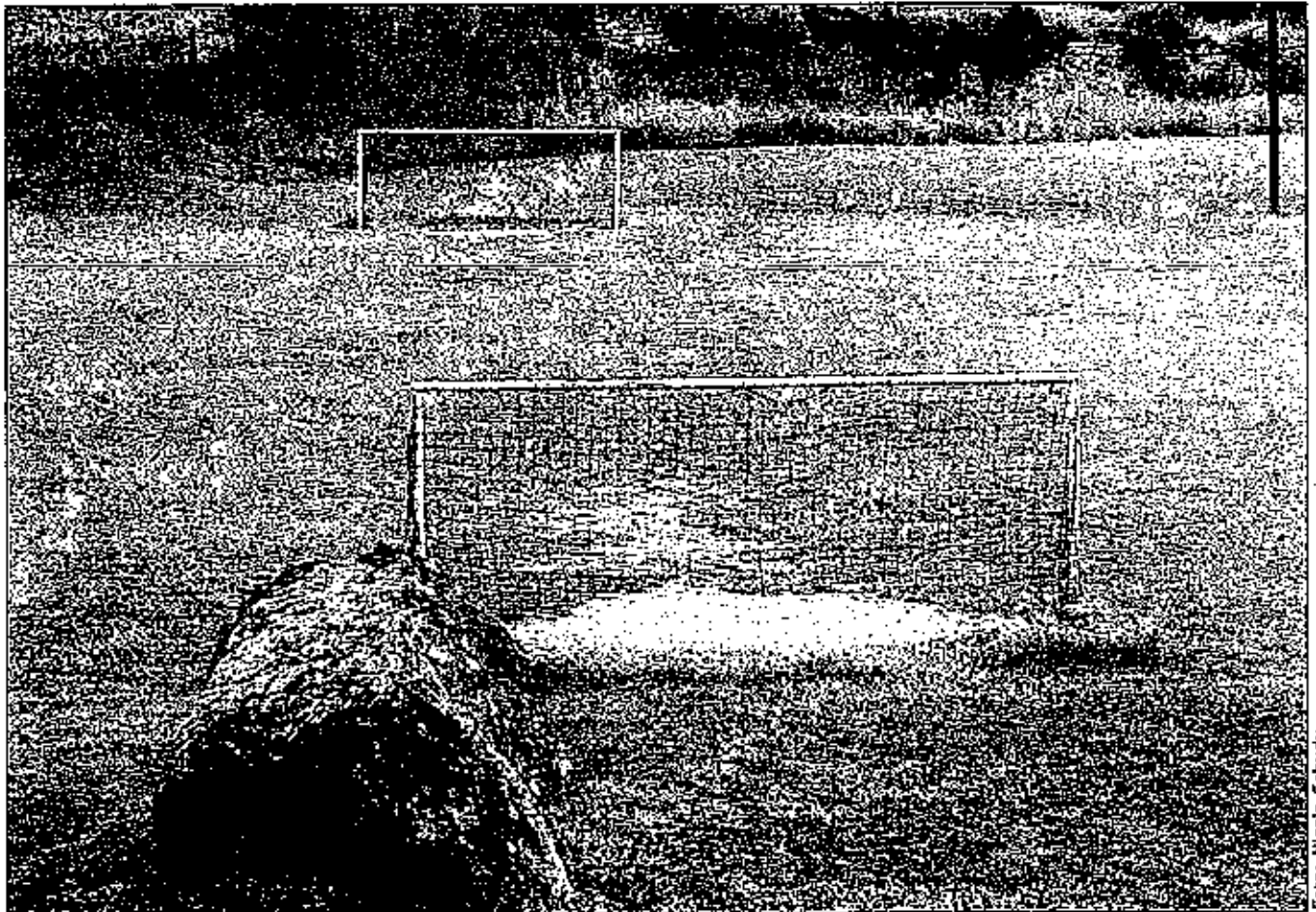


Foto: Nicola Schudy

Dem Ball is' egal, wer ihn tritt

Fußball abseits der WM: Deutsche Meisterschaft der Obdachlosen in Kiel

Ich habe mir wirklich keine Illusionen über die zu erwartende Allgegenwärtigkeit der Fußball-WM 2006 gemacht (nach einem BGH-Urteil darf ich jetzt Fußball-WM 2006 schreiben, ohne dass die FIFA bei HEMPELS Strafgeld abkassieren kann). Dass die Weltmeisterschaft zum

abseits der allenfalls durchschnittlichen Bundesliga und eines Regionalligisten aus Kiel, der 3,5 Millionen Euro aus den leeren öffentlichen Kassen für ein runderneuetes Stadion haben will. Am Pfingstwochenende, am 2. und 3. Juni, finden in Kiel auf dem Bahnhofsvorplatz die ersten Deutschen Meisterschaften der Obdachlosen im Straßenfußball statt.

schon an der Inoffiziellen EM der Straßenzeitungen in Polen teilgenommen. Hauptmotivationsfaktor der Spieler für die Teilnahme an der Deutschen Meisterschaft ist der Spaß am kicken und ausdrücklich auch die einmalige Gelegenheit, eventuell für die Mannschaft ausgewählt zu werden, die Deutschland beim Homeless-Worldcup im September in Kapstadt vertreten wird.



Oben: Bei der DM in Kiel wird auch die Auswahl für die WM in Kapstadt getroffen. Das Turnier vergangenes Jahr in Edinburgh war ein großer Erfolg

Foto: Mark Shipperlee

größten deutschen Medien- und Marketingereignis aller Zeiten werden würde, war halt abzusehen. Dass aber dieses einzig wahre Spiel zum „Totalnerv“ auf allen TV- und Radlokanälen und in jedem Druckerzeugnis gemacht worden ist, lässt meine Vorfreude jetzt kurz vor Beginn der Welt-Titelkämpfe zu einem kleinen unansehnlichen Rest zusammenschmelzen.

Aber zum Glück gibt es ja noch einen Fußball abseits der WM,

„Dem Ball is' egal, wer ihn tritt“ (so heißt übrigens auch eine Initiative gegen den Rassismus unter Fußballfans), deshalb werden wohnungslose Menschen, Drogenabhängige und Verkäufer/Innen von Straßenzeitungen in Kiel zeigen, dass jeder – unabhängig von seiner sozialen Situation – Teil dieser Gesellschaft und durchaus auch leistungsfähig ist. Mit dabei sind unter anderem Teams mit so klangvollen Namen wie die Fußballberber „draußen“ Münster '05, Hannibals Erben aus Kiel, die Red Dragons aus Stuttgart, die Kuntzkicker aus Hamburg, Milde Sorte 06 aus Erbenheim, Arche 99 aus Papenburg

und selbstverständlich ist auch HEMPELS mit einer Mannschaft vertreten.

Stellvertretend für alle Mannschaften soll hier das Team der Fußballberber „draußen“ Münster '05 kurz vorgestellt werden. Die Mannschaft hat sich vergangenen Sommer anlässlich des HEMPELS-Kleinfeldturniers gegründet und spielt seitdem regelmäßig zusammen. Das Team besteht aus acht Spielern und zwei Betreuern und hat auch

Problematisch war allein die Finanzierung der Reisekosten nach Kiel. Aber mit guten Ideen wie der Verkaufaktion „Heiß Würstchen für arme Würstchen“ in der Münsteraner Innenstadt konnten die Kosten für die gemeinsame Bahnfahrt aufgebracht werden. Beim HEMPELS-Kleinfeldturnier haben die Spieler noch in Jeans und Straßenschuhen gespielt, inzwischen haben aber ein Sponsor dafür gesorgt, dass die Sportler in Trikots, Sporthosen und Sportschuhen auflaufen können.

Trotz der T-Frage um Lehmann und Kahn beim großen kommenden Fußball, der Wohnortdebatte um Klinsmann und die FIFA-Allmacht, am Ende lässt sich das Geheimnis des Fußball auf einen Ausspruch von Ott Rehagel reduzieren. „Das Runder muss ins Eckige“. Darauf freue ich mich schon, wenn das ein wahrer Spiel endlich angepfeift wird. Am 2. Juni um 10 Uhr in Kiel auf dem Bahnhofsvorplatz. Und – wenn ich es mir recht überlege – auch am 9. Juni um 18 Uhr bei der Fußball-WM 2006 in München.

Jochen Schulz

Autor und Fußballfreund Jochen Schulz arbeitet hauptberuflich als Sozialpädagoge bei der Evangelischen Stadtmission Kiel und betreut ehrenamtlich das HEMPELS-Team bei der Deutschen Meisterschaft der Obdachlosen.

Juni 06

Veranstaltungen

Offene Bühne in Husum
Für Musikbegeisterte jeder Stilrichtung, ob Anfänger oder Fortgeschrittene, öffnet der Speicher Husum seine Bühne am Di., 6. 6., ab 20.30 Uhr. Instrumente müssen mitgebracht werden. Voranmeldung: (0 48 46) 6 39 40.

Musik-Mix aus Finnland
Musik aus Finnland ist gerade in aller Ohren. In der Schaubude Kiel tritt eine besondere Band auf, die Punk mit Rockabilly und Garage-Sound mixt. The Skreppers heißt die Combo, die Fr., 9.6., ab 21 Uhr aufspielt.

Auslandsvereine: Sommerfest
Als Fest für alle Sinne ist das Sommerfest der Kieler Auslands-gesellschaften angekündigt. Es soll die Vielfältigkeit der Kultur

zeigen. Ein umfangreiches kultu-relles Programm findet im Kul-turForum und im Innenhof des Neuen Rathauses statt. Sa., 10.6., ab 19 Uhr.

Sixties-Garage-Punk
Die Kieler Schaubude präsentiert rockenden Sixties-Garage-Punk. The Low Budgets aus Philadel-phia treten am So., 11.6., ab 21 Uhr auf.

Otto Sander singt und liest
Der Schauspieler Otto Sander singt und liest Texte von Ringelnatz auf der Kieler Woche-Freilichtbühne Krusenköp-pel. Sa., 17.6., 20 Uhr.

A cappella in Kiel
Ein Doppelkonzert der Extra-klasse versprechen die Auftritte der zwei A cappella-Gruppen La-

LeLu und Montezuma's Reveng zu werden. Fr., 23.6., 20 Uhr an der Kieler Krusenköp-pel.

Gustav Peter Wöhler & Band
Sänger (und Schauspieler) Gus-tav Peter Wöhler, der im März auf unserem Titel war, kommt mit seiner Band nach Kiel: Do 22.6., ab 21 Uhr Freilichtbüh-ne Krusenköp-pel.

Tim Fischer singt Kreisler
Tim Fischer singt Lieder u. a. von Georg Kreisler, Ludwig Hirsch und Ralph Benatzky. Sa., 24.6. 21 Uhr, Krusenköp-pel, Kiel.

Film von Konrad Wolf
Im Kommunisten Kino Kiel am Fr., 30.6., ab 18 Uhr der 1966 gedrehte DDR-Film „Ich wa-neunzehn“ von Konrad Wol-f. Befreiung vom Faschismus.

Kinotipp Peladão

Doku von Jörn Schoppe - D/Bras. 2005

Die diesen Sommer in Deutsch-land stattfindende WM sei das größte Fußballereignis der Welt, heißt es. Falsch - das ist der Peladão in Manaus am Ama-



zonen. Mehr als 1000 Fußball-Mannschaften treten alljährlich in der Dschungelmetropole zu einem Turnier an. Der Ham-burger Jörn Schoppe hat darü-ber eine 85-minütige Doku-mentation für das Kino gedreht. Beim 1973 erstmals veranstal-tenen Peladão dreht sich das Leben nicht nur um Fußball. Neben den über 1000 Mann-schaften treten genauso viele Schönheitsköniginnen an. Beim Peladão handelt es sich um die offenbar immer noch unschlag-

bare Macho-Kombination Fußball und Frauen. 15.000 Zuschauer drän-gen sich auf den Stadi-onrängen, wenn die Schönheitsköniginnen in knappen Tri-kots über den Rasen laufen. Gewinnen sie beim Schönheits-wettbewerb, kann ihre Mannschaft, sollte sie aus dem Fußball-Wettbewerb bereits ausgeschle-den sein, wieder ins Turnier zurückkeh-ren. Der Film lässt ohne eigenen Kom-mentar Trainer, Spie-ler und Schönheiten sprechen, offenbart ein Herz für die Amateure und ein Gespür für Hu-mor. Gezeigt wird, wie Dorfteams stundenlang angeschluppert kommen, manchmal nur für ein Spiel, bis sie wieder draußen sind. Fußball wird am Amazonas noch mit Leidenschaft über-setzt, ohne Sponsoren und ohne Beckham- oder Ballack-Shirts.

Buchtip Keeper

Roman von Mal Peet

Meine Begeisterung für Fußball hält sich in Grenzen - den Rummel um die Welt-meisterschaft verfolge ich mit innerer Distanz. Doch dieses Buch hat mich trotz-dem gepackt:

„Und da er-kannte ich zum ers-ten Mal, wie tief das, was der Keeper mir beige-bracht hatte, in mich ge-drunken war. Ich erinnere mich nicht an den Jaguar. Die Zeit, mich an die Raubkatze zu erinnern oder gar an sie zu denken, hatte ich gar nicht. Es ging nicht darum, dass ich ihre schöne Geschem-digkeit, wie sie mitten im Sprung die Richtung änder-te, imitierte. In dem Au-genblick war ich sie.“

Er kam aus dem Nichts, aus der Tiefe des Dschungels - jetzt ist er der berühmteste

Torhüter der Welt: El Gato die Katze. In einer einzigen Nacht erzählt El Gato der Journalisten Paul seine Ge-schichte: vom Auf-wachsen in e-ner kleine Holzfäller-siedlung mitten im Urwald. Seine Entde-ckung als Tor-wart seiner kometen-haften Auf-stieg und der tragischen To-des seines Vaters. Aber auch von dem geheimnisvolle Keeper, dem er alles verdankt...



Tipp von
Ulrike von Stritzky

Spitzenfußball!

Ulrike von Stritzky

Mal Peet: Keeper. Aus dem Englischen von Eike Schönfeld. Carlsen Verlag, Hamburg, 2006. 224 Seiten, Euro 14,00.

Bürgerrechtler (III):

„Schwarze Voltaire“ als Kritikerin des Islam

Ayaan Hirsi Ali (Foto) setzte sich bisher in Holland für muslimische Frauen ein

Die noch in den Niederlanden lebende Hirsi Ali wurde durch ihren Einsatz für muslimische Frauen International bekannt. Ihr bekanntestes Werk ist der Film „Submission“, den sie mit dem Regisseur Theo van Gogh drehte, der am 2. November 2004 von einem islamischen Fundamentalisten erschossen wurde.

In dem Film hatten Ali und van Gogh verschleierte islamische Frauen gezeigt, die von Misshandlungen „im Namen Gottes“ berichtet hatten: Von Gewalt in der Familie, Zwangsverheiratungen und Frauen, die gestolpert wurden, weil sie sich scheiden lassen wollten. Ayaan Hirsi Ali wurde am 13. November 1969 in Mogadischu, Somalia, geboren. Im streng islamischen Umfeld machte sie von frühester Kindheit an Erfahrung mit psychischer und physischer Grausamkeit. Im Alter von fünf Jahren wurde sie von der Großmutter beschnitten. Ein brutaler Koranlehrer, dem sie widersprochen hatte, schlug sie mit dem Kopf gegen die Wand, bis sie ohnmächtig wurde.

1992, im Alter von 23 Jahren, sollte sie an einen Cousin aus Kanada verheiratet werden, den sie noch nie gesehen hatte. Auf ihrer Reise via Deutschland nach Kanada stieg sie nicht in das nächste Flugzeug, sondern nahm von Frankfurt aus einen Zug in die Niederlande. Dort erhielt sie Asyl aus humanitären Gründen. 1997 wurde sie niederländische Staatsbürgerin. Damals hatte sie falsche Angaben über ihren Namen und Flüchtlingsstatus gemacht – um sich vor ihrem Klan und der Zwangsheirat zu schützen, wie sie heute sagt. Während ihres Studiums der Politik und der Philosophie arbeitete sie als Putzfrau und Sozialarbeiterin und setzte sich auch zu dieser Zeit stark für Frauenrechte ein. Ali gelang es, 30 Millionen Euro für die Errichtung von Frauenhäusern in den Niederlanden einzuwerben. Sie setzte sich für

eine unabhängige Aufenthaltserlaubnis für misshandelte Frauen in den Niederlanden ein. Ihre scharfe Kritik an der „Rückständigkeit des Islam“ brachte ihr viele Gegner ein. Doch Hirsi Ali stellte klar fest: „Dies ist kein Konflikt über Rasse, Hautfarbe oder Herkunft, es ist ein Konflikt über Gedanken.“ Sie berichtete, wie ihre eigene Erziehung sie zunächst verblendete: „Als ich zum ersten Mal einen Juden kennen lernte, wunderte ich mich, dass er ein ganz normaler Mensch aus Fleisch und Blut war.“

Die Frauenrechtlerin wird „die schwarze Voltaire“ genannt und ist zum Symbol einer dritten Feministengeneration geworden. Seit der Ermordung Theo van Goghs erhielt auch Hirsi Ali zahlreiche Morddrohungen radikaler Moslems. Sie tauchte für ein paar Monate in den USA unter. Seit sie wieder in Holland lebt, wird sie rund um die Uhr bewacht; jeder Weg zum Supermarkt, jede Reise ist eine aufwendige Operation. Doch allen Morddrohungen zum Trotz begann Ali mit den Dreharbeiten des zweiten Teils von „Submission“, in dem es primär um die Diskriminierung Homosexueller in der islamischen Gesellschaft geht. Außer ihr blieben alle Mitarbeiter des Films anonym, vom Kameramann bis zum Regisseur. „Wenn ich 'Submission 2' nicht mache, könnten die Terroristen glauben, dass sie mit Gewalt ihre



Ziele erreichen“, sagte sie in einem Interview.

In den vergangenen Wochen tobte ein heftiger politischer Streit um die 36-jährige niederländische Abgeordnete Ali. Ihre Parteikollegin aus der rechtsliberalen VVD, Einwanderungsministerin Rita Verdonk, hatte die Einbürgerung Allis kurzerhand für nichtig erklärt, um von ihrer harten Linie in der Ausländerpolitik nicht abzuweichen. Ali bekundete, „fassunglos“ über diese Entwicklung zu sein und kündigte an, das Land zu verlassen und ab September an der konservativen amerikanischen Denkfabrik „American Enterprise Institute“ zu arbeiten.

Hajo Kiel

„Mich so akzeptieren, wie ich bin“

Nursel Yilmaz, 33, gehört zu unseren neuen Verkäuferinnen in Kiel

Die in Kiel aufgewachsene Türkin Nursel Yilmaz (Foto) stammt aus einem schwierigen Elternhaus. Seit einiger Zeit sieht sie wieder Licht am Horizont und verkauft jetzt auch HEMPELS.

Tja, meine Name weist ja schon darauf hin: In mir vereinen sich zwei Kulturen. Als Tochter türkischer Eltern habe auch ich die türkische Nationalität. Da ich vor 33 Jahren in Kiel geboren wurde und selther auch immer hier gelebt habe, fühle ich mich

jedoch mehr als Deutsche. Die Verbindung zweier Kulturen kann ganz allgemein ja eine Bereicherung sein, für mich war jedoch mein türkisches Elternhaus eine Qual.

Eine Kindheit, so wie man sie sich normalerweise vorstellt, habe ich nämlich nicht gehabt. Tagtäglich wurde ich vor allem von meiner Mutter verprügelt. Sie hat bei wichtigen Anlässen ihren ganzen Frust an mir ausgelassen, den sie womöglich selbst in ihrem Leben gespürt

hat. Ich würde im Rückblick sagen, dass ich fast Glück hatte damals nicht totgeprügelt worden zu sein - Dresche vom Feinsten war das. Man kann sich das als Außenstehender kaum vorstellen. Auch von meinen vier Geschwistern habe ich in dieser Zeit keinerlei Unterstützung erfahren.

Kein Wunder also, dass ich zwar spät aber dann doch mit Sack und Pack als 20-Jährige mein Elternhaus verlassen habe. Selther habe ich auch



keinerlei Kontakt mehr zu meiner Familie. Ich bin damals vor dem ganzen erlebten Leid einfach abgehauen, ohne eine andere Unterkunft zu haben. Eine Ausbildung zur Fleischereifachverkäuferin, in der ich zu der Zeit schon seit zweieinhalb Jahren steckte, musste ich unter den Umständen abbrechen. Um zu verdrängen, habe ich auch zunächst Alkohol und Tabletten genommen. Für ein paar Wochen kam ich in einem Mädchenheim unter, dann lernte ich meinen ersten Freund kennen. Welch ein Glück, dachte ich mir. Was ich nicht ahnte: Er war Alkoholiker und begann nach einem halben Jahr ebenfalls, mich zu verprügeln. Dennoch habe ich sieben Jahre lang versucht, diese Situation auszuhalten. Dann endlich schaffte ich den Absprung in ein Frauenhaus, um mir von dort aus eine eigene Wohnung nur für mich suchen zu können.

Neue Wohnung, neues Liebesglück: Ich lernte irgend-

wann den Vater meiner heute vierjährigen Tochter kennen. Inzwischen bin ich nicht mehr mit ihm zusammen. Diese Trennung hat mich so sehr umgeworfen, dass ich einen heftigen Drogenrückfall auch mit Heroin und Kokain erlebte. Wegen der Drogen – seit einigen Jahren werde ich mit Unterbrechungen substituiert – darf ich nicht mit meiner Tochter zusammenleben. Das berührt mich sehr, obwohl ich die Kleine, die jetzt bei ihrer Oma lebt, besuchen darf.

Meine ganze Kraft will ich deshalb darauf ausrichten, aus dem Drogenkreislauf endgültig herauszukommen. Erste Schritte mit der jetzt regelmäßigen Substitution und meiner Tätigkeit als HEMPELS-Verkäuferin seit ein paar Wochen habe ich bereits gemacht. Weitere werden ganz sicher folgen. Und dann werde ich auch wieder mit meiner Tochter zusammenleben können. Im Moment ist es ganz gut, dass sie nicht so sehr mitbekommen hat,

wie ich in der Vergangenheit teilweise drauf war.

Und wenn ich dann wieder mit meiner Tochter zusammen bin, dann gehört nur noch ein lieber Mann an unsere Seite. Den kenne ich auch schon, leider musste er vor kurzem für zwei Jahre in den Knast. Aber diese Zeit kriegen wir auch rum. Solange muss ich mich halt noch allein über Wasser halten und versuchen, Kontakte zu „normalen“ Menschen zu knüpfen. Das wird in unserer schönen Stadt Kiel schon klappen. Dafür kenne ich die Menschen und ihre Mentalität doch inzwischen gut genug. Wie mir überhaupt das gemischte Zusammenleben, dieses Multikulti, sehr gefällt. Ach, einen ganz großen Wunsch habe ich noch: Dass mich die Gesellschaft als Mensch akzeptiert und toleriert, so wie ich bin.

Aufgezeichnet von:
Britta Andresen

Anzeige

Ja, ich möchte HEMPELS unterstützen!

Ich möchte Fördermitglied werden und zahle monatlich / jährlich ____ Euro

- Einzug (erfolgt bei Beträgen unter Euro 5.- / Monat vierteljährlich)
- Überweisung auf das Konto 1 316 300 bei der EDG, BLZ 210 602 37
HEMPELS e.V. ist vom Finanzamt Kiel [Nord - GL 4474]
als mildtätig anerkannt StNr. 1 929 184 342

Meine Anschrift

Name: _____

Anschrift: _____

PLZ, Ort: _____

Telefon: _____
(bei evtl. Rückfragen)

Meine Bankverbindung (nur bei Einzug nötig)

Konto - Nr.: _____

Bankleitzahl: _____

Bankinstitut: _____

Datum, Unterschrift

Stars von der Straße

Diesen Monat: HEMPELS-Verkäufer Patrick Schmitz, 24, Kiel



Welche Eigenschaften bewunderst du bei anderen Menschen am meisten?

Dass Obdachlose auch im Winter draußen schlafen und es trotzdem schaffen, HEMPELS zu verkaufen.

Was ist deine stärkste Eigenschaft?

Dass ich stark bleiben kann und mich nicht von anderen Leuten mitreißen lasse.

Was deine schwächste?

Meine Depressionen und der Alkohol.

Deine größte Leistung im bisherigen Leben?

Ich habe noch keine Leistung erbracht.

Die schlimmste Niederlage?

Meine Drogensucht, besonders Kokain.

Wem würdest du gerne (wieder) mal begegnen?

Einem guten Freund, der keine Drogen zu sich nimmt.

Wem auf keinen Fall?

Leuten, die Drogen nehmen.

Ein schöner Tag ist...

...wenn die Sonne scheint und ich nette Leute treffe.

Ein schrecklicher Tag ist...

...wenn ich schlechte Nach-

richten vom Gericht bekomme.

Eine der größten Leistungen, die ein Mensch erbracht hat, ist...

Allgemein: wie die ganze Welt erschaffen ist.

Welche Ziele hast du im Leben?

Drogenfreie Freundin und eine geregelte Arbeit.

Glück und Zufriedenheit bedeuten für mich...

...Entspannung und ein zufriedenes Leben.

Wenn ich ein Amt als Politiker hätte, dann würde ich...

...die Tabaksteuer abschaffen.

Was würdest du mit 10.000 Euro anfangen?

Einen schönen Urlaub machen und den Rest gut anlegen für Führerschein und Auto.



Musik-Tipp

Thorsten Wingenfelder 360° Heimat

Deutsch - Rock / Sony BMG

Fury In The Slaughterhouse feiern demnächst ihr 20-jähriges Jubiläum und der Gitarrist der Band, Thorsten Wingenfelder - der für die Band viele Songs schrieb und schreibt - hat ein Soloalbum mit deutschen Texten auf den Markt gebracht. „360° Heimat“ enthält Songs, die man sogar mitgrölen und zu denen man sich in richtiger Bierlaune auch in die Arme fallen kann. Also eine Scheibe, die Spass macht. Wurde ja auch mal Zeit. Weiter so.

Dax

HEMPELS auf japanisch

Straßenzeitungen gibt's rund um den Erdball. Diesen Verkäufer traf die Kieler Journalistin Barbara Kotte an einer belebten Straßenkreuzung in der alten japanischen Kaiserstadt Kyoto. Seine Zeitung „The Big Issue Japan“ startete erst im Jahre 2003 in Osaka und wird in mehreren japanischen Großstädten verkauft. Vorbild der japanischen Redaktion ist die gleichnamige britische Zeitung, die seit 1991 auf dem Markt und inzwischen als „Marke“ so angesehen ist, dass Straßenzeitungen unter dem Titel „Big Issue“ jetzt auch in Australien, Süd Afrika und Namibia produziert und vertrieben werden. Sind auch die Texte in „Big Issue Japan“ - der von hinten nach vorn gelesen wird - für deutsche Leser ohne japanische Sprachkenntnisse leider nicht zu entziffern, lassen doch die Fotos und ein paar einge-

streute englische Worte Schlüsse auf den Inhalt einiger Beiträge zu. Titelgeschichte der abgebildeten Ausgabe war ein Interview mit dem Schauspieler Tom Hanks. Eine Rubrik bringt „Street News“ aus aller Welt. Auf zwei Seiten des 32seitigen, farbig gedruckten Heftes (Kaufpreis 200 ¥, entspricht etwa 1,50 Euro) geht es anscheinend um Umweltschutz. Dann gibt's einen Report „from the street“, ein Interview mit einem japanischen Straßenzeitungsverkäufer, ein Medizinthema, einen Bericht zur Lage der Frauen im Irak, etwas zum Osterfest, eine Reportage über eine große Musik-Veranstaltung, eine Leserbriefseite, Kochrezepte, Comics. Eine bunte und interessante Mischung also. Und anscheinend gar nicht so sehr verschieden von HEMPELS in Schleswig-Holstein.

Barbara Kotte



Foto: Barbara Kotte

Freunde sind wir

Endlich haben wir Gelegenheit, etwas von der Freundlichkeit, Welt-offenheit und Toleranz zurückzugeben, die viele von uns im Urlaub kennen und schätzen gelernt haben. Unter dem Motto „Die Welt zu Gast bei Freunden“ findet vom 9. Juni bis 9. Juli in Deutschland die Fußball-Weltmeisterschaft statt. Doch womöglich werden sich nicht alle Fans in Offenheit und Toleranz üben. Zu befürchten ist, dass Organisationen wie die NPD versuchen werden, dieses sportliche Großereignis für ihre Propagandazwecke zu missbrauchen. Da Rassisten dämlich sind und in ihrer Dämlichkeit die elementare Menschengleichheit vernachlässigen, wäre es am besten, sie per elektronischer Fußfessel an den heimischen Fernseher zu binden. Um dennoch ein großes Missverständnis auszuräumen: Wer in einem Turnier der eigenen Mannschaft den Rücken stärkt, ist deshalb längst noch kein Nationalist oder Rechter, sondern halt ein Fan. Und wer das holländische Team nicht mag, wird mein Freund sein können. Soviel sportliche Rivalität darf sein.

Jan Postel

Zum Tod von Ralf Eggert

Kurz vor dem Ende seiner Haftzeit und nicht ganz zweiundvierzig Jahre alt ist Ralf Eggert am 7. Mai 2006 gestorben. Am 5. Mai war er ins Krankenhaus gebracht worden. Am 23. Mai fand unter der Anteilnahme von acht Mitgefangenen, seinem ehrenamtlichen Betreuer und zwei JVA-Bediensteten die Trauerfeier statt. Ralf Eggert hatte schon im Gespräch angedeutet, dass er um die dauernde Gefährdung seines Lebens durch seine Krankheiten wusste. Er war der einzige Gefangene, der in meiner bisher knapp 13-jährigen Dienstzeit in der JVA um Wollgebeten hat, um stricken zu können. Er strickte sich damit einen Pullover. Gerne hat er Kuchen gebacken. Er war in der Buchbinderei der Anstalt ein gern gesehener „Mitarbeiter“. Seit Januar dieses Jahres war er als Freigänger in der Außenkolonne der JVA beschäftigt. Immer wieder suchte er Kontakt zu seinen Kindern, was sich aber schwierig gestaltete. Von seiner Zeit bei HEMPELS erzählte er immer wieder gerne. Aber sehr redselig war er nicht. Der Tod ist im Gefängnis ein schwieriges Thema, besonders wegen bisweilen zu Tage tretender Suizidneigung und der damit zusammenhängenden Verantwortung. Der Tod aufgrund von Krankheit (und Sucht) erinnert uns im Gefängnis paradoxer Weise daran, dass auch dieser Ort zum Leben gehört. Hier vergeht - oft entscheidende

- Lebenszeit. Gewöhnlich denken wir aber nicht an den Tod, weil wir - Bedienstete und Gefangene - erst beweisen wollen, dass ein geordnetes Leben nach den Regeln der Gesellschaft doch möglich ist. Der Tod von Ralf Eggert hat uns daran erinnert: Menschenleben ist mehr als das, was unter Beweis- und Eingliederungszwang, aber auch unter Suchtdruck abläuft. Und vor Gott muss niemand was beweisen. Da gelten andere Ordnungen und Regeln als im gesellschaftlichen und „endlichen“ Zusammenleben. Da geht es nach den Bedürfnissen von Annahme und Geborgenheit, die uns hier oft mit den Ordnungen in Konflikt bringen, weil wir sie erzwingen wollen. Ralf Eggert bleibt uns in Erinnerung.

Martin Hagenmaier, Pastor JVA Kiel

Ralf Eggert

26. 6. 1964

7. 5. 2006

Unser lieber Freund Ralle ist tot.
Es war einfach zu früh, aber wir
wissen wer Schuld war.

And I hope you do it well in hell

Deine Freunde Lalli und Dicki

Rezept des Monats

Pikante Makkaronipfanne



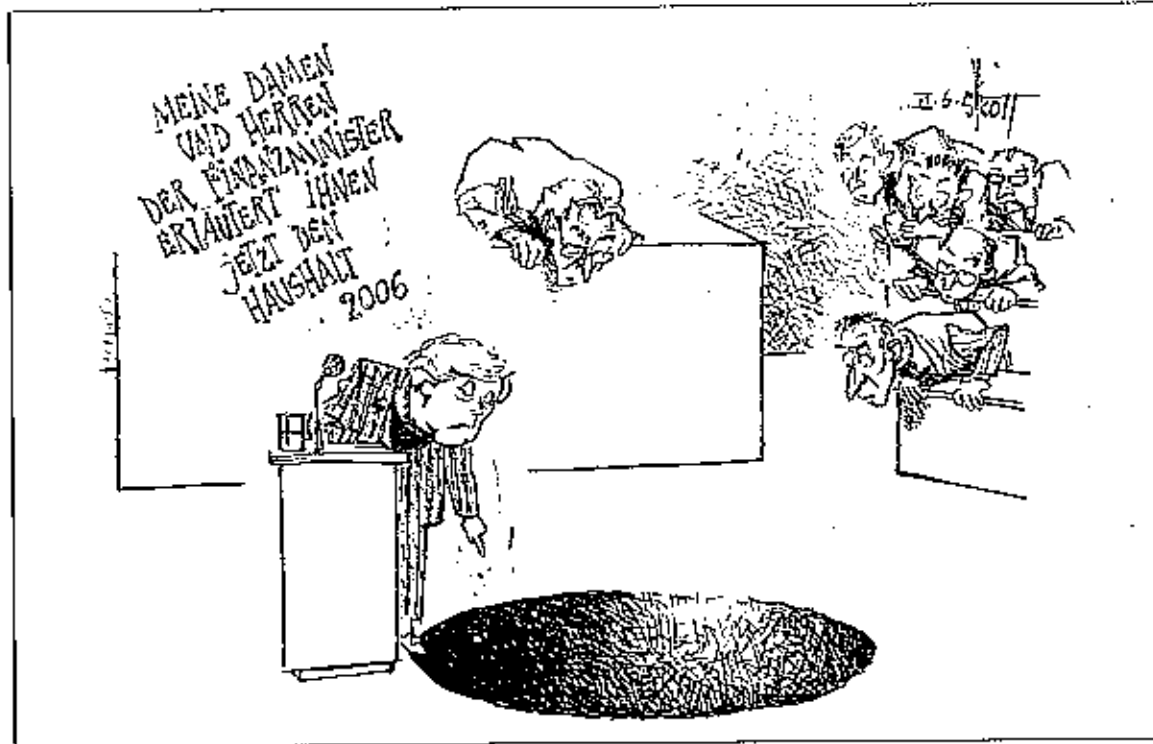
Die „Bambule“, gelegen Ecke Iltisstraße-Gazellestraße in Klei-Gaarden, besteht seit 1982. Das anfangs als Studentenkneipe gegründete Lokal hat sich mittlerweile zu einem gut bürgerlichen Restaurant mit einem vernünfti-

gen Preis-Leistungsverhältnis für jung und alt gemausert. Eine umfangreiche Speisekarte bietet mittlerweile außer Pizza und Pasta auch nordische Spezialitäten sowie einen ständig monatlich wechselnden Mittags-

tischspeiseplan. In den Sommermonaten öffnet auch der, im Schatten in der Gazellestraße gelegene, ca. 80 Plätze umfassende gemütliche Biergarten. Das Rezept für 4 Personen liefert uns diesmal der dort seit 18 Jahren beschäftigte Koch Rüdiger Kosch (Foto).

500 gr. Makkaroni ca. 8 min. kochen lassen. Karotten, Zwiebeln, Paprika und ihre Lieblingsgemüsearten und wenn sie mögen, auch Schinken, in Streifen oder dünne Scheiben schneiden und dann ca. 5 min. in Kräuterbutter auf mittlerer Flamme anbraten. Die abgetropften Makkaroni hinzufügen und das Ganze noch 2-3 min. anbraten lassen, dann passierte Tomaten und einen Hauch Sambal Olek hinzufügen, ca. 5 min. kochen lassen und zum Schluß mit Salz und Pfeffer abschmecken.

Guten Appetit



HEMPELS-Karikatur von Bernd Skott

Ollie's Getränke Service in Langwedel, Kieler Str. 10

Getränke, Fassbier und Zapfanlage, Wein und Sekt, Lieferservice bis Kiel und weiter... und wir stellen Ihnen die Ware in den Kofferraum

Vom 12. bis 17. 6. 2006 im Angebot:



Radeberger Pilsener
10,99 EUR je 24 x 0,3l
+ Pfand



Paulaner
12,99 EUR je 20 x 0,5l
+ Pfand



Becks
12,99 EUR je 24 x 0,3l
+ Pfand

Öffnungszeiten:

Mo	9 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	
Di, Mi, Do	14 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	Ollie's Getränkeservice Kieler Straße 10 Langwedel
Fr	9 ⁰⁰ - 18 ⁰⁰	
Sa	9 ⁰⁰ - 13 ⁰⁰	Tel.: 0 43 29 / 8 16

www.sparkasse-kiel.de

Unsere Partnerschaft:
zuverlässig.

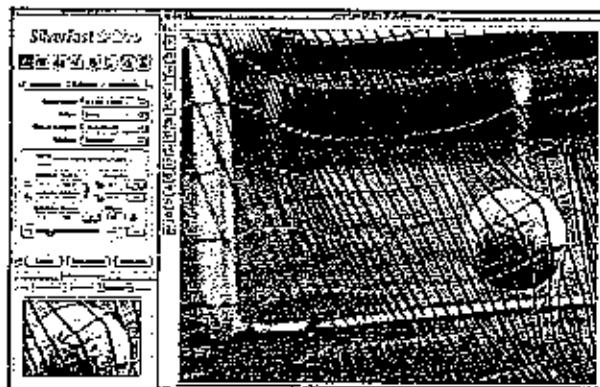
Sparkasse
Kiel

SilverFast[®] DCF^{Pro}

Software für digitale Kameras

Jeder (Schnapp-)Schuß ein Treffer!
Holen Sie aus Ihren WM-Fotos das Beste heraus!

Mehr Informationen unter www.SilverFast.de



LaserSoft Imaging[®]

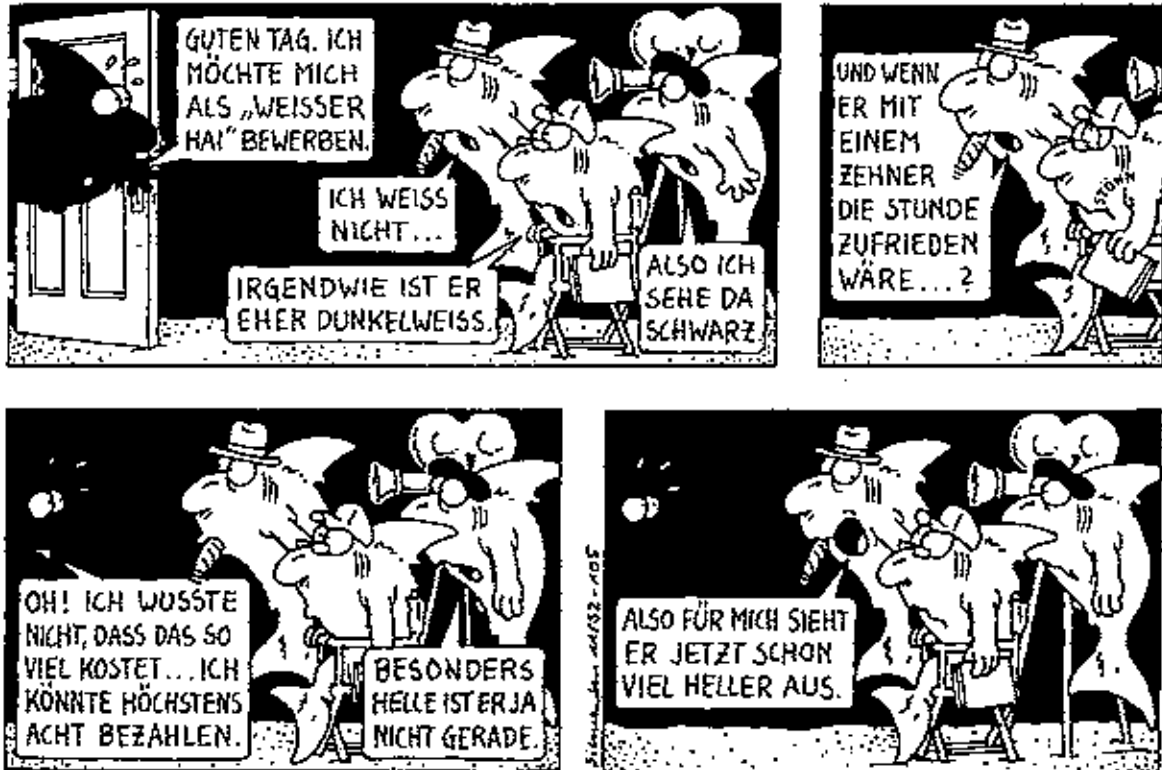
Kleinanzeigen

Sitzen in Stille im Zen-Kreis-Kiel e.V.: dienstags und donnerstags für Anfänger. Informationen unter: Telefon (04 31) 54 71 27; www.zenkreiskiel.de

Will Neuanfang in Kiel starten. Benötige dafür eine kleine Wohnung sowie Geschirr, Sofa, Gardinen usw. Bitte melden unter Tel. (0176) 67 21 58 05. PS.: Bin gelernter Maler.

Helpen Sie helfen: Das soziale Straßenmagazin HEMPELS nimmt Ihre Spenden entgegen. Kto-Nr 1 316 300 bei der EDG. BLZ 210 602 37. Jeder Euro unterstützt unsere Arbeit.

HAIIOPEIS Von Thomas Siemensen



Die HAIIOPEIS von Thomas Siemensen sind in Buchform erschienen und im Handel erhältlich.

Bildrätsel



? Wen haben wir hier verfreundet?
 ■ Eine Berühmtheit aus Sport oder Politik, Film oder Fernsehen? Wenn Sie die Lösung wissen, dann schicken Sie Vor- und Nachnamen der gesuchten Person an:

HEMPELS
 Schaßstraße 4
 24103 Kiel

Einsendeschluss ist der 30. 6. 2006. Der Rechtsweg ist wie immer ausgeschlossen.

Gewinn:
 Gutscheine für 2 Personen für



Kleiner Kuhberg 2, Kiel

Die im Mai-Bildrätsel gesuchte Person ist die Politikerin **Renate Künast**. Der Gewinner beziehungsweise die Gewinnerin wird in der Juli-Ausgabe veröffentlicht.

Im April hat gewonnen:
 Silke Breindl, Kiel

Herzlichen Glückwunsch!

Fanny Müller Geschichten von Frau K.



Foto: Frank Taubenthal

Nestlé

Frau K., die ja noch mit Ausdrücken wie „prima“ für erfreuliche und „Ach du liebe Güte“ für weniger erfreuliche Begebenheiten aufgewachsen ist, hat durch die vielfältigen Kontakte mit den jungen Leuten im Haus einiges von der heutigen Sprachkultur aufgeschnapppt. Als neulich mein Gasboiler im Bad mal wieder den Dienst aufgab, rief sie die verantwortliche Firma an – das gehört zu ihren Aufgaben als Concierge –, und ich handigte ihr meinen Wohnungsschlüssel aus, weil ich ins Büro mußte. Wieder zurück, stellte ich fest, daß a) der Boiler immer noch nicht funktionierte und b) der Teppichboden im Flur und das Badezimmer mit fettigen Rußflocken nur so übersät war. Ich runter zu Frau K. In meiner Gegenwart rief sie bei der Firma an, machte einen neuen Termin aus und beendete das Gespräch mit den Worten: „...und passen Sie ma auf, daß die Auslechware nich wieder so schweiniglich aussieht, sonst flippt Frau Müller aus!“ Kurze Zeit später wurde auf der Stresemannstraße ein kleines Mädchen überfahren. Die Nachbarschaft strömte zusammen und besetzte die Straße. Ich klingelte bei Frau K. Aber sie war bereits ausgehertigt angezogen, und ich mußte ihr nur noch helfen, Trixi in den fahrbaren Einkaufsbeutel zu verfrachten, was diese mit rasendem Gebell quittierte. (Mit der Ausrede, noch mal zu „müssen“, wusch ich mir hinterher rasch die Hände.) Auf der „Strese“ angekommen, stellte ich den mitgebrachten Klappstuhl für Frau K. neben ihrer Kusine Emmi und Frau Petersen vom Fischladen auf, mit denen sie offensichtlich schon verabredet gewesen war. Ich blicke mich um. Alles wie gehabt. Die Männer stehen in der Mitte und erörtern die wichtigen Fragen. Leider meist per Megaphon. Die Frauen sitzen auf Kissen und Decken am

Rande und haben die weniger wichtigen Dinge organisiert, wie beispielsweise Kaffee mit zu bringen und den anfangs ziellos herumtobenden Nachwuchs mit Rollschuhen, Skateboards, Malkreide, Bällen, Comics, Eis und Keksen zu versorgen. Frau K. stupst mich mit dem Stock an: „Kucken Sie doch ma, was die Kerle da zu dröhn ham.“ Eben will ich in den Pulk der Männer eintreten, als ein mit Jeans und schmutzigem T-Shirt bekleideter Endzwanziger, bager und mit glühendem Blick, Typ Missionar, mich ins Visier nimmt und anklagend auf die Flasche Mineralwasser weist, die ich in der Hand halte. „Wissen Sie eigentlich, daß diese Flasche zum Nestlé-Konzern gehört?“ Ein Kreis beginnt sich um uns zu bilden. Ich sehe an mir runter. Ach so. Ich habe noch den schwarzen Rock an und das graue Jackett mit Brosche am Revers. Er hält mich für eine Mutti aus dem Volk, die der Aufklärung bedarf. Meinetwegen. Ich werde es zunächst mit der höflichen Nummer versuchen: „Und weißt du was? Morgen kauf ich mir 'ne andere Flasche, und dann kommt der nächste Blüdmann und erzählt mir, daß die von Dow Chemical ist. Verpöß dich!“ Aufheulen seinerseits. „Du mordest kleine Kinder in der Dritten Welt“, kreischt er, „du tötest kleine Babies, es ist dir ganz egal, daß...“ Nun reicht es aber! Da kann ein Typ noch so matt in der Birne sein, noch so besoffen oder auf Droge – mit Sicherheit sucht er sich die Person aus, die ihm am wenigsten gefährlich werden kann. Da hat er sich aber geschnitten! Ich packe das corpus delicti fest am Hals, erhebe den Arm und teile ihm mit, daß, wenn er nicht sofort die Fresse hält, er dieselbige poliert bekäme. Ihm quellen schier die Augen aus dem Kopfe, aber ehe er sich mit ebenfalls erhobener Faust auf mich stürzen kann, erscheint über meiner Schulter ein Krückstock, bohrt sich in seine Hühnerbrust, und weithin ertönt die Stimme von Frau K.: „Hau ab, du Wichser!“

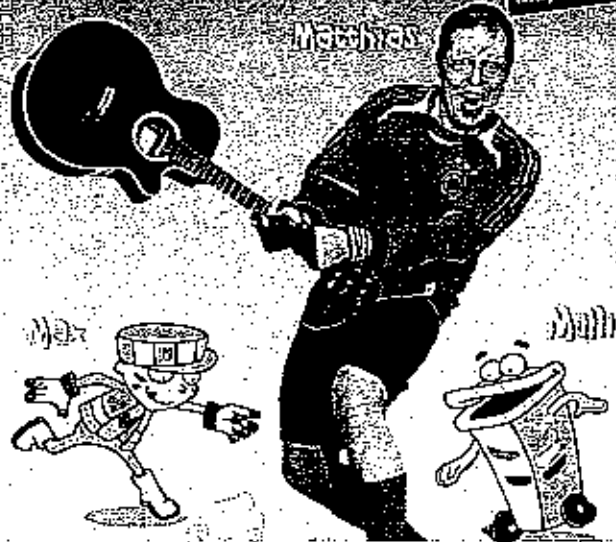
Fanny Müllers Buch „Alte und neue Geschichten von Frau K.“, Edition Tiamat, Berlin 2003, ist im Buchhandel erhältlich. Ihr neuestes Buch

„Keks, Frau K. und Katastrophen“ (5. Aufl., 2005, Ffm) ist ausschließlich bei Zweitausendelns über den Versandhandel zu beziehen.

Sensation im Stadion!

1. Mai 2006 12:00 und 19:00 Uhr
 1. Juni 2006 19:00 Uhr
 2. Juni 2006 19:00 Uhr
 25. Juni 2006 19:00 Uhr

Neue Konzerte
 mit Matthias
 Meyer-Göllner!



Telefon 58 54 10

www.abk.de

ABK
 Arbeitsgemeinschaft
 der Bandsänger

- Döner 2,95 EUR
- Döner mit Käse 3,45 EUR
- Döner vegetarisch 2,95 EUR
- Döner Dürüm (arabisches Brot) 3,50 EUR
- Türkische Pizza (mit Salat und Soße) 2,00 EUR
- Pommes (mit Mayo / Ketchup) 1,50 EUR



Günstig bei sehr guter Qualität

Öffnungszeiten: Mo. - Sa. 9-20 Uhr
 Mergenthaler Str. 13-21
 24223 Ralsdorf
 gegenüber von real

SCHROT&KORN NATURKOST

Unser Motto: Frische aus der Region

Gesunde Lebensmittel in angenehmer Atmosphäre einkaufen

Gut für den Körper
 Gut für die Seele
 Gut für die Umwelt

Lieferservice-Telefon: (0431) 566696
 Winkelstr. 95 - In der Nähe der Uhd - 24118 Kiel

Bring- & Holdienst Kohnke

sicher zuverlässig persönlich

Tel 04 31/73 43 12
 Mobil 01 70 / 20 77 168
 Preetzer Straße 11
 24143 Kiel

Klein-Transporte und Umzüge

www.mobile-segelmacher.de

grommet
 www.grommet.de
 24631 Lüttenberg
 Tel: 0431 912956

www.waerter.de
 Segelmaschinen

OBOLUS

Haben Sie PC's, Spielsachen, Fahrräder,
 Unterhaltungselektronik oder Kleidung,
 die Sie nicht mehr benötigen?

Dann Helfen Sie uns helfen! Spenden Sie!

Wir reparieren und ergänzen Ihre Sachspenden in unseren
 Werkstätten und geben diese an Bedürftige für einen
 "Obolus" weiter.

Selbstverständlich holen wir Ihre Spenden ab.
 Wollen Sie spenden oder haben Sie Fragen zum Projekt?
 Rufen Sie uns gerne an!

Tel.: 04 31.710 340 20

Obolus:
 Lerchenstr. 19a, 24103 Kiel
 www.obolus-kiel.de
 info@obolus-kiel.de

jobcenter.kiel
 0431 100 100

107
 0431 100 100

107
 0431 100 100

HEMPELS

Das soziale Straßenmagazin

Hier könnte auch Ihre Anzeige stehen.

Unsere Anzeigenabteilung steht Ihnen
 gerne mit näheren Informationen zur
 Verfügung. Telefon: (04 31) 67 44 94